

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
Zu und Auslandes an.

Amtliches.

Berlin, 22. März. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Oberförster Fehner zu Heimbach im Kreise Schleiden, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Pfarrer Pauli zu Rheinböllen im Kreise Simmern, dem Steuerreinnehmer Gottschalk zu Schwelm im Kreise Hagen, und dem kaiserlich österreichischen Konsular- und Donaudampfschiffahrts-Agenten Ferdinand Goboch zu Giurgiu den Roten Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Gerichtsschreiber Just zu Alt-Wohlau im Kreise Wohlau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den an das Kreisgericht in Spandau versetzten Kreisgerichtsdirektor von Eckenbrecher an das Kreisgericht in Bergen auf Rügen zurück zu verleihen und dagegen den Kreisgerichtsdirektor Kühl zu Wollstein in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Spandau zu versetzen; die Kreisrichter Kunze in Graudenz, Hartmann in Tiegenhoff, Würmerling in Schwedt, Dr. jur. Hummel und Kolberg in Conitz, Thiel in Neustadt und Gräwacz in Tiegenhoff zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen; so wie den Kreisgerichts-Salarienfassendanten Giebe in Thorn und Matthies in Graudenz den Charakter als Rechnungs-Rath; ferner dem Regierungsscretär Radynski zu Posen den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der Baumeister Karl Eduard Frick zu Rybnik ist zum königlichen Kreis-Baumeister ernannt und demselben die Kreis-Baumeisterstelle zu Lublinitz verliehen worden.

An der Realchule zu Meißen ist der Professor Zeller, bisher an der Bürgerchule zu Groß-Glogau, als Oberlehrer; so wie am Gymnasium zu Cölln der Dr. Schmiede, bisher Adjunkt am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin, als Oberlehrer, und der Schulamtskandidat Dr. Jacob als Ordentlicher Lehrer angestellt; so wie an der Louisenstädtischen Realchule in Berlin der Schulamtskandidat Lasson als Ordentlicher Lehrer; und am Gymnasium zu Minden die des Schulamtskandidaten Dr. Großer als Ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Angekommen: Der Generalmajor und Kommandeur der 14. Division, Graf von Monts, von Düsseldorf; der Generalmajor und Kommandeur der 12. Infanteriebrigade, von Mansfeld, von Brandenburg.

Bei der heute fortgeleitetenziehung der 3. Klasse 121. Königl. Klassenlotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 68,994 und 81,849. 1 Gewinn von 600 Thlr. fiel auf Nr. 15,877. 4 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 12,12, 35,316, 41,428 und 74,277 und 11 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 24,78, 15,954, 19,641, 26,097, 29,958, 39,820, 40,268, 45,567, 59,145, 73,698 und 77,288.

Berlin, den 21. März 1860.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch, 21. März, Nachmittags. Heute Nachmittag um 2½ Uhr hat der Kaiser eine Deputation aus Sabothen empfangen. In seiner Ansprache drückte er derselben sein Vergnügen über ihren Empfang aus und sagte etwa, es wäre die Vereinigung Sabothen und Nizza's mit Frankreich im Prinzip entschieden. Er habe die Zustimmung Pie-monts und der Bevölkerung (?) zu dieser Grenzrektifizirung (?) erlangt. Vorverhandlungen mit den Unterzeichnern der Verträge von 1815 gestatten eine günstige Prüfung der Frage durch die meisten derselben. Die Freundschaft für die Schweiz hätte ihn fast zu dem Versprechen einer territorialen Konzession veranlaßt, aber sobald ihm die Abneigung Sabothen gegen jede Berstückelung bekannt geworden, habe Frankreich jene Konzession verweigert, wolle aber in Allem die Interessen der Schweiz schützen. Nächsten Sonnabend wird die Deputation in den Tuilerien ein Diner einnehmen.

Aus Florenz wird vom gestrigen Tage telegraphirt, daß die dortige Nationalversammlung sich nach kurzer Sitzung aufgelöst habe.

Ein Telegramm aus Rom vom 20. d. meldet, daß die beabsichtigte Gegendemonstration von der Polizei verhindert worden sei.

Mailand, Mittwoch, 21. März. Die französische Armee hat heute ihren Rückmarsch nach Frankreich begonnen. Das 80. Linienregiment wird über Susa, das 2. über Nizza dirigirt.

(Eingegangen 21. März 8 Uhr Vormittags.)

Posen, 22. März.

Preußens Schutzgeist, die edle, früh verklärte Königin Luise, schrieb in der Zeit der tiefsten Bedrängnis, die unser Volk und Land jemals erfahren, wenige Jahre vor ihrem Tode an ihren erlauchten Vater: „Unser Sohn Wilhelm wird, wenn mich nicht Alles trügt, wie sein Vater einsach, bieder und verständig werden; auch in seinem Aeußern hat er die meiste Ähnlichkeit mit ihm.“ Und wie vollkommen hat der seine psychologische Takt, der sichere Scharfsblick mütterlicher Voraussicht der hohen Frau sich bewährt! Prinz Wilhelm, der erhabene Regent, dessen treue kräftige Hand nun seit Jahren schon an der Stelle des schwer leidenden königlichen Bruders und Herrn des Vaterlandes Geschick lenkt — er ist das lebendige Abbild seines in Gott ruhenden erlauchten Vaters im Innern und Aeußern geworden, dem ältern Geschlecht das unvergeßliche Bild des innig verehrten königlichen Herrn, dem schon die Mutter den Namen „des Gerechten“ beigelegt, anwillkürlich ins Gedächtnis zurückrufend.

Daran zu erinnern, ist der heutige Tag, d. eßn Morgen mit ihren freundlichen Strahlen die erquickende Frühlingssonne festlich be-

grüßte, wohl geeignet — der Tag, an welchem der erlauchte Prinz-Regent vor dreißig Jahren seinem Hause und Volke geschenkt ward, in demselben Jahre, in welchem wenige Monate später sein edler Vater den Thron der Ahnen bestieg. Mit dem Beginn des Frühlings trat der theure Prinz ins irdische Leben ein und er hat, diesem Zeichen getreu, auch über das Vaterland, soweit es ihm vergönnt war, einen neuen Frühling mit freundlichem Hoffnungsgrün, mit schwelenden Knospen, mit manchen fruchtverheizenden Blüthen herauszuführen gesucht. Aber der Frühling ist nicht ohne Stürme! Die Vergangenheit des Prinz-Regenten bewährt auch diese Erfahrung. Sagte doch die erhabene Mutter in dem erwähnten Schreiben schon: „Für unsre Kinder mag es gut sein, daß sie die erste Seite des Lebens schon in ihrer Jugend kennen lernen.“ Und die Gegenwart — nun, es bedarf wohl nicht erst weitläufiger Auseinandersetzung, daß sie eine fast nach allen Seiten hin sturm bewegte ist. Aber die Stürme reinigen die Atmosphäre, und sind sie vorübergebräusset, so strahlt doppelt freundlich und erquickend die segnende Sonne hernieder aus dem reinen Himmelblau. Darum auch verzagt kein edles männliches Herz unter dem Toben des Sturmes — zagt nicht, weder für sich selber, noch für das geliebte Vaterland, wenn es zumal die tröstliche Gewissheit hat, daß ein klarer Blick, ein edler Muth, ein redlicher Wille, eine kräftige Hand das Ruder hält und durch Sturmstossen und Wogenbrause, durch Klippen und über Untiefen das schwankende Schiff mit treuer Sorgfalt leitet.

Das aber ist die Hoffnung, das ist die freudige Zuversicht, mit welcher die Seinen alle vorzugsweise am heutigen Tage aufblicken zu dem erlauchten Prinz-Regenten. Und daß ihm das schwere, das segnungsreiche Werk gelinge, daß ihm dazu der Segen von Oben nimmer fehle, daß sein edles Streben und Ringen mit dem schönsten Lohn, mit dem des erfolgreichen Gelingens gekrönt werde: das ist das fromme Gebet, das heute aus Millionen treuer Herzen emporsteigt zu dem Throne des Ewigen und das sich zusammenfaßt in dem warmen und innigen Geburtstagswunsche: „Gnade und Segen, Heil und Glück unserm erlauchten Regenten und seinem Hause!“

Deutschland.

Preußen. [Berlin, 21. März. [Vom Hofe; hohe Gäste; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag von dem Geheimrath Islaire und dem Generalmajor v. Manteuffel Vortrag halten und empfing alsdann die Minister v. Auerswald, v. Noen und v. Schleinitz, die sich um 11 Uhr in das Abgeordnetenhaus begaben, wo unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenzollern im Konferenzzimmer ein Ministerrath abgehalten wurde. Der Prinz-Regent wohnte Mittags mit seiner Gemahlin, der Frau Prinzessin Karl und den Hofstaaten der Generalprobe zu den Stücken bei, welche morgen Abend in seinem Palais zur Aufführung gelangen. Die hohen Herrschaften unterhielten sich sowohl mit den Regisseuren Düringer und Hiltl, als auch mit den übrigen Künstlern, welche in den beiden Lustspielen beschäftigt sind, und sprachen ihre Anerkennung über die gelungene Aufführung aus. Auch die Damen Erelinger und Werner waren bei der Generalprobe zu gegen. Heute Abend werden die hohen Herrschaften theils das Ballet im Opernhaus, theils die italienische Oper im Victoria-Theater besuchen. Darauf ist Theegesellschaft beim Prinz-Regenten, zu der auch die Minister v. Auerswald, v. d. Heydt und v. Schleinitz geladen sind. — Morgen, am Geburtstage des Prinz-Regenten, wird derselbe schon um 9 Uhr die Glückwünsche seiner Hofstaaten und seiner Adjutanten entgegennehmen und alsdann den Gratulationsbesuch der Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, des Prinzen August von Württemberg, der hessischen Prinzen, des Herzogs von Gotha, der morgen früh, und des Erbprinzen und seiner Gemahlin, die heute Abend am Hofe erwartet werden, empfangen. Um 11 Uhr bringen die Minister, die Präsidenten beider Häuser des Landtages &c. ihre Glückwünsche dar, und Mittags hat die Generalität zu diesem Zwecke die Ehre des Empfanges. Die Familientafel ist im Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm.

Der Fürst Wilhelm Radziwill, geboren am 19. März 1797, feierte am Montag sein Geburtstag. Der Prinz-Regent und die sämtlichen Mitglieder des Königshauses brachten dem Fürsten Mittags ihre Glückwünsche dar und nahmen mit der füstlichen Familie das Dejeuner ein. Noch immer erhält sich das Gerücht, daß der Fürst die Würde eines Oberst-Kämmerers erhalten und der Prinz Karl das Kommando des 3. Armeekorps übernehmen werde. Ob, wie behauptet wird, diese Angelegenheit bereits an dem gestrigen Geburtstage des Prinzen Friedrich Karl geordnet worden ist, lasse ich dahingestellt. — Die Prinzessin Friedrich Karl traf heute Nachmittag von Potsdam hier ein, um die Ankunft ihrer Verwandten aus Dessau zu erwarten; der Prinz kommt morgen früh nach Berlin und bleibt dann mit seiner Gemahlin bis zum Freitag bei uns. — Die Miräster, Diplomaten und andere hochgestellte Personen lassen jetzt täglich Einladungen zu Dinners erhalten. Heute war ein diplomatisches Diner beim sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal; morgen giebt ein solches der Minister v. Schleinitz und am Freitag ist beim Handelsminister v. d. Heydt ein parlamentarisches Diner. Am Montag geben der Präsident

Inserate
(4 Sgr. für die fünfgepa-
tete Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an denselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Medizinal-Angelegenheiten nach vorgängiger Anmeldung einzuliefern." Die beiden in diesem Programm erwähnten Vorschläge, deren einer von Pr. L. Ranke herrührt, schließen sich mehr oder weniger der Art des Friedrichsdenkmals von Rauch an.

[Die Expedition nach Ostasien.] Wie der N. Z. geschrieben wird, sollen die beiden preußischen Kriegsschiffe, Fregatte "Thetis" und Schooner "Frauenlob", welche, wie schon gemeldet, am 15. März von Portsmouth in See gingen, zunächst Madeira anlaufen und dann nach La Plata gehen. Die Dampfkorvette "Urcona", deren Reparaturen in 8—10 Tagen vollendet sein werden, wird dieselbe Tour verfolgen und es soll das ganze Geschwader dann von Montevideo aus gemeinschaftlich die Reise nach Singapur fortsetzen, um das Gesandtschaftspersonal, welches mit der Überlandpost im Mat abgeht, aufzunehmen.

Stettin, 21. März. [Eröffnung der Schiffsfahrt.] Gestern sind die ersten Räthe von oberhalb eingetroffen, und ist somit die Stromschiffahrt eröffnet. Die Flussschiffe "Stettin" und "Adler" sind mit Schleppkähnen für Breslau und Frankfurt gestern aufwärts gegangen. (Ost. 3.)

Stralsund, 20. März. [Die großartigen Wasser- und Landbauten], die hier im Werden begriffen sind, eröffnen der arbeitenden Klasse ein ergiebiges Feld. Es dürfte leicht der Fall eintreten, daß Pommern nicht die nötige Arbeiterzahl zu stellen im Stande ist. Seitens der Regierung wird das neulich erwähnte Dänholmprojekt zur Ausführung gebracht. Die 15 Kanonenbootsschuppen befinden sich bereits im Bau. Ebenso wird auch bei der Insel Hiddensee, um den Seeingang daselbst für größere Schiffe geeignet zu machen, mit einer Eindeichung der Länderpartien vorgegangen werden. Die sündische Wiese, ein städtisches Areal, ist Behuhs Eindeichung bereits in Entreprise gegeben und die Arbeiten an der neuen Schiffswerft kommen mit diesem Jahre zum Abschluß. Hieran knüpft sich die Verbreiterung der Wasserstraße, welche aus dem Fahrwasser nach dem Hafen führt. Hiermit kann aber nicht eher vorgegangen werden, als bis die Baggerarbeiten an der Werft vollendet sind. Dazu kommt, daß von einer technischen Kommission die Vorarbeiten für den Eisenbahnbau nach Passow auch in diesem Jahre vorgenommen werden. Einzelne Grundstücke vor dem Frauenhöhe sind bereits Gegenstand der Privatspekulation geworden. Nun will man aber wissen, daß die Anlage des Eisenbahnhofes nicht in die unmittelbare Nähe des Hafens, sondern näher dem Triebseerthor zu liegen kommt, da dieser Platz im Falle einer Zweigbahn nach Rostock geeigneter erscheint. (N. St. 3.)

Oestreich, Wien, 20. März. [Tagessnotizen.] Die seit einigen Tagen kursirenden Gerüchte von der Abdankung des Finanzministers Freiherrn v. Bruck gewinnen an Konfidenz. Es hat sich, worauf man mit größter Bestimmtheit gerechnet hatte, daß projektierte Lotterieanlehen unterzubringen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als unmöglich herausgestellt, und der verdiente Staatsmann scheint es müde geworden zu sein, sich für Dinge verantwortlich machen zu lassen, an denen er am allerwenigsten die Schuld trägt. Über die Person seines eventuellen Nachfolgers verlautet nichts, wie es denn nichts weniger als unzweifelhaft ist, ob die Dimission Brucks vom Kaiser wird angenommen werden.

— Erzherzog Ferdinand Max, welcher auf der Rückkehr von seiner überseeischen Reise begriffen ist, soll zum Präsidenten des Reichsraths ernannt werden. — Zu den vom 15. d. in Pesth Verwundeten gehört auch der junge Graf Wenckheim, ein Verwandter des alten Feldmarschalls Radetzky. Er ist der Gegenstand lebhafter öffentlicher Theilnahme und namentlich beeilt sich der Pesther Adel täglich über das Befinden des durch einen Schuß im Knie Verwundeten in ziemlich demonstrativer Weise persönlich Erfundung einzuholen. — Vorigestern (Sonntag) fand unter dem Vorstig des Kaisers ein außerordentlicher Ministerrat statt. — Ernst v. Schwarzer, i. J. 1848 als Minister der öffentlichen Arbeiten Mitglied des Ministeriums Wessenberg-Dobblhoff, später Redakteur der "Donau" und zuletzt bei der Versicherungsgesellschaft "der Adler" thätig, ist vorgestern Abend gestorben. (Schl. 3.)

Wien, 21. März. [Teleg. r.] Das hiesige Oberlandesgericht hat den Beschuß des Landesgerichts auf Einleitung der Spezial-Untersuchung gegen den Direktor der Kreditanstalt, Richter, wegen des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, in Erwagung des Thatbestandes und der rechtlich erhabenen Beschuldigung bestätigt.

Bayern, München, 20. März. [Für den Papst; die Werbungen.] Der hiesige Erzbischof hat wegen der Sammlungen für den Papst ein Ausschreiben erlassen, worin er den gesammten Clerus beauftragt: "den Sinn christlicher Freigiebigkeit für eine so erhabene Sache durch Wort und That und eigenes Beispiel möglichst zu fördern, das christliche Volk in geeigneter Weise über den Nothstand der heiligen römischen Kirche zu belehren und die Gaben desselben bereitwillig entgegenzunehmen." Bei einem hiesigen Blatte sind schon über 6000 Gulden an derartigen Gaben eingegangen. — In Oestreich, namentlich im nahen Innsbruck, wo sich ein Werbebüro befindet, dauert die Annahme von Freiwilligen, welche sich zum Eintritt in das päpstliche Heer melden, fort. Seitdem jedoch der General Mayerhofer von der Leitung der Werbeangelegenheiten zurückgetreten ist, der Zugang noch geringer als zuvor. Namentlich ist die Zahl der in Innsbruck Angeworbenen sehr klein, und von den eigentlichen Tirolern ist noch kaum einer zu den päpstlichen Fahnen geeilt. (N. P. 3.)

Hannover, 19. März. [Städtische Beschwerde; vom Landtag.] Magistrat und Bürgervorsteher der Hauptstadt haben bekanntlich beschlossen, bei den Ständen darüber Beschwerde zu führen, daß ihnen durch die neue Polizeiordnung verfassungsmäßig verbürgte Rechte entzogen sind. Der Syndikus erhielt den Auftrag, die Beschwerde abzufassen, und ein zahlreicher Ausschuss von zehn Mitgliedern beider Behörden billigte seinen Entwurf. Indessen hatte ihn auch das Plenum noch gutzuheissen. In der Zwischenzeit sollen ungewöhnliche Anstrengungen gemacht sein, die Aufrufung der Kammern noch zu verhüten und die des Königs als Rath- und heilsamer zu empfehlen. Folgte man diesem Wink, so war der Weg an die Stände des Königreichs zwar nicht rechtlich, aber faktisch abgeschnitten, denn gegen eine Allerhöchste Entscheidung, wie sie auch ausfallen wäre, würden die Organe nicht mehr an die Stände appellirt haben. Als ihnen am 16. d. der Entwurf vorlag, konnte es sich im Grunde um eine Abänderung des Beschlusses gar nicht mehr handeln: gleichwohl wurde von der kleinen mi-

nisteriellen Partei der Antrag gestellt, die Beschwerde vor der Hand an den König zu richten, erhielt indessen nur ihre sieben und aus dem Magistrat nur Eine Stimme. Sodann beteuerte der Bürgervorsteher Hofrath Schneemann, daß er seine Hand lieber verdorren, als ihre Unterschrift unter diesem Schriftstück sehen wollte, während doch andere Vertreter der Minorität sich darauf beschränften, einige Milderungen zu beantragen. Sie blieben damit auf zwei oder drei Stimmen beschränkt, die Majorität beider Kollegien aber, nahe an 30, genehmigte den Entwurf, der nun freilich noch immer eine bedenkliche Prüfung zu bestehen hat, denn der Minister des Innern, also der Angeklagte selbst, ist Mitglied des ständischen Petitionsausschusses. — Die Zweite Kammer, welche mit äußerster Vorsicht das Wort Marine aus allen Stellen des Rekrutierungsgeuges gestrichen hatte, weil sie sich nicht im Voraus die Hände binden wollte, hat jetzt doch (wie schon gemeldet) einen Antrag zugelassen, wonach der Dienst auf hannoverschen Kriegsschiffen eintrenden Falls von der Militärpflicht befreien soll. Der Antrag wurde vom Obersten Schomer gestellt und mit den Zeitverhältnissen begründet, die der Art seien, daß man die Befestigung der Küsten und andere Eventualitäten nicht außer Acht lassen dürfe. — Die Erste Kammer hat den Landesbeitrag zum Schulwesen der Juden wesentlich erhöht und die Zweite wird sicher dasselbe thun, da der Finanzausschuss sich überzeugt hat, daß es dringend notwendig ist, für eine größere Zahl von jüdischen Schul- und Religionslehrern zu sorgen. Von den 122 Gemeinden der im hiesigen Lande wohnenden 12,000 Juden befindet sich gegenwärtig der vierte Theil ohne Schul- oder Religionslehrer. (Pr. 3.)

Baden, Karlsruhe, 19. März. [Konfessionelles.] Man schreibt der "Bad. Ldsz." aus Mosbach: Seit einigen Tagen macht nachstehender Vorfall viel von sich reden. Eine kranke Frauensperson, katholischen Bekennnisses, verlangte von einer evangelischen Wäscherin ein Gebetbuch. Diese sagte, sie habe nur die Bibel, ein Starkenbuch und ein Psalmenbuch mit angehängten Gebeten. Dieses verlangte die Kranke und erhielt es. Als nach einiger Zeit die Wäscherin ihr Eigenthum zurückforderte, erklärte ihr die Kranke zögernd, "der Kaplan G. (weiter katholischer Geistlicher) habe es bei einem Besuch in die Hände bekommen und in den Ofen geworfen. Als es nicht brennen wollte, habe es der Kaplan mit einem Streichölzchen angezündet." Die Wäscherin erhob hierauf Klage beim dortigen Bürgermeisteramt, welche schließlich zu einem Vergleich führte, in Folge dessen der Kaplan G. sich zur Entschädigung der Klägerin, bezüglichweise Anschaffung eines andern evangelischen Gebetbuches verpflichtete, nachdem er die Richtigkeit der ihm zur Last gelegten Handlung zugestanden hatte.

Karlsruhe, 20. März. [Gegen das Konkordat.] Was die Dankadressen für das Konkordat, die von sogenannten Gemeindeträthen und Stiftungs-Vorständen nach Karlsruhe geschickt werden, zuweilen für einen Ursprung haben, geht aus einer Erklärung von Kappel bei Lenzkirch hervor, die in Nr. 56 der "Karlsr. Ztg." zu lesen ist, und wörtlich also lautet:

"Kappel bei Lenzkirch (im Schwarzwald), 1. März 1860. Wir Unterzeichner glauben es der Ehre unseres Amtes, unserem Gewissen, der Liebe zur Wahrheit schuldig zu sein, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß die vom Herrn Pfarrer ausgegangene und angeblich vom hiesigen Gemeinderath und Stiftungsvorstand unterzeichnete Dank-Adresse an den Großherzog für das Konkordat (wovon der hohen Zweiten Kammer in ihrer 28. Sitzung Anzeige gemacht wurde) von uns nicht unterschrieben worden ist. Wir fanden keinen Grund, für eine vorgebliche Wohlthat einen Dank auszusprechen, von der wir die Überzeugung haben, daß sie weniger auf eine gesunde, dem Geiste des Fortschritts entsprechende Wohlbildung hinziehe, als mehr nur auf eine Befestigung des jetzt nur zu stark fühlbaren willkürlichen Herrschaftsdruck der Geistlichkeit gerichtet ist, von der wir weder Heil noch Segen erwarten, nach den so eben gemachten Erfahrungen aber um so weniger; denn wo unwahre Mittel den Zweck fördern helfen sollen, da kann das zu vollbringende Werk nach unserer schlichten Ansicht kein gutes sein. Der sämmtliche Gemeinderath und Stiftungsvorstand."

Frankfurt a. M., 20. März. [Die Reform der Bundeskriegsverfassung.] In der Militärmcommission haben die mit dem Referat über die Revision der Kriegsverfassung beauftragten Bevollmächtigten Preußens und Hannovers bereits Vortrag über die drei Vorfragen gehalten, welche für die Richtung und Durchführung der Revision entscheidend sind. Die erste betrifft die Revision der organischen Bestimmungen, welche Preußen in der Commission allein vertritt, denn der hannoversche Referent hat sich dieser Auffassung nicht angeschlossen und, wie ich höre, die bekannte hannoversche Depeche als ein Gutachten über diesen Punkt überreicht. Die zweite Vorfrage bezieht sich auf die Erhöhung des Kontingentsatzes von $1\frac{2}{3}$ Proz. auf 2 Proz. der alten Matrikel von 1818 und dieser hat sich Hannover angeschlossen. Bei den ungeheuren Anstrengungen, welche Preußen macht, um sein Heer in eine Verfassung zu setzen, durch welche die Kriegsgelüste des Napoleonismus in Etwas gemäßigt werden könnten, ist dieser Punkt von großer Bedeutung. Preußen stellt $2\frac{1}{2}$ Proz. seiner gegenwärtigen Bevölkerung von mehr als 18 Millionen ins Feld und hat daher wohl einen Anspruch, daß seine Bundesgenossen nicht auch ferner sich der nothwendigen Opfer für die Sicherheit Deutschlands entziehen. Von Bayern werden (wir haben schon früher ebenfalls diese Zahlenverhältnisse berührt; d. Ned.) gegenwärtig in Allem 53,400 Mann Bundesstruppen gefordert, bei einer Zahl von 4,615,000 Seelen; würde dieser Maßstab auch für Preußen festgehalten, so betrüge dessen Armee nicht viel über 212,000 Mann, und daß Frankreich wie Rußland dadurch nicht in Schach gehalten werden können, bedarf keines Nachweises. Nach der jetzigen Kriegsverfassung fallen nur $1\frac{1}{6}$ Prozent der Bevölkerung von 1818 auf das Hauptkontingent, $\frac{1}{3}$ auf die Reserve und $\frac{1}{2}$ Proz. auf den Erfolg, würden aber für das Hauptkontingent und die Reserve 2 Prozent angenommen, so hätte Bayern 71,200 Mann zu stellen, welche Stärke sich auf 92,420 Mann heben müßte, wenn, wie in Preußen, die Bevölkerungszahl von 1858 zu Grunde gelegt würde. Diese große Verschiedenheit in der Leistung für die Zwecke der Sicherheit Deutschlands kann auf die Dauer nicht in Geltung bleiben, und mit Spannung sieht man der Militärdebatte des preußischen Landtages entgegen, nachdem dortige Zeitungen darauf hingewiesen haben, daß die Revisionsfrage der deutschen Kriegsverfassung gleichfalls bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebracht werden sollte. Es könnte dies nicht auffallen, da, wie ich von unterrichteter Seite höre, die Kosten Preußens für die Ausrüstung der süddeutschen Bundesfestungen bei der jüngsten Mobilmachung sich auf zwei Millionen Thaler belaufen, also eine Summe erreichen, welche nur bei einer gleichmäßigeren Vertheilung der Mi-

litärlasten nicht drückend erscheinen. Für die Sicherstellung Nord-Deutschlands leisten die süddeutschen Regierungen keine materielle Unterstützung. Als neuerdings preußische Truppen in Nastatt einzogen, wurden sie zwar freundlich empfangen, aber am Bunde ist bis jetzt badischer Seite kein Wort der Anerkennung für die neue Last ausgesprochen, welche Preußen durch die Theilnahme an der Besatzung der Festung auf sich genommen hat. Ich kann versichern, daß dieses Benehmen hier großes Befremden erregt hat. Die dritte Vorfrage für die Revision der Kriegsverfassung hat die Aufrechthaltung der gegenwärtigen Korpseintheilung und den Bestand der Reservedivision zum Gegenstande. Die Würzburger Regierungen wollen die leichtere auflösen, die kontingente den gemischten Korps einverleiben und durch die Ueberweisung der Truppen von Kurhessen und Nassau an das achtte Armeekorps die einheitliche militärische Leitung Norddeutschlands erschweren, denn es liegt auf der Hand, daß Kurhessen durch einen solchen Plan zum entschiedensten Gegner der preußischen Anträge gestempelt wird. Anfangs hatte sich Hannover der preußischen Auffassung von den Vorzügen der bestehenden Korpseintheilung angeschlossen, allein die Vorstellungen der Würzburger Regierungen brachten es dahin, daß der hannoversche Militärbevollmächtigte neuerdings abweichende Instruktionen erhielt, und nun für die Auflösung der Reservedivision und die Einverleibung der thüringischen Kontingente in die sächsische Division stimmen wird. (Sp. 3.)

Hamburg, 20. März. [Die Schiffszimmerleute.] Die seit längerer Zeit obschweden Differenzen zwischen den Baasen und Schiffszimmerleuten sind endlich definitiv ausgesiechen. In einer im Hause des Herrn F. Lætz gestaltgehabten Versammlung von Rhedern, Baasen und Zimmerleuten wurde das mehrerwähnte Regulativ, nach welchem von nun an auf den hiesigen Werften gearbeitet werden wird, von den Mitgliedern des in Gemäßheit §. 12 desselben aus drei Rhedern, vier Baasen und vier Zimmerleuten zusammengesetzten Vorstandes unterzeichnet und durch diesen Akt in Kraft gesetzt. Heute sind auf sämmtlichen Werften die Arbeiten wieder aufgenommen worden.

Hessen, Kassel, 20. März. [Pressprozeß.] Auf die von der Polizeidirection in der vergangenen Woche erfolgte Beleidigung der "Hessischen Morgenzeitung" ist von der oberen Verwaltungsbehörde ein Urteil erfolgt, nach welchem auf Unterdrückung und Vernichtung jener Nummer 106, "wegen der in dem Artikel „die Bevölkerungsabnahme in Kurhessen“ enthaltenen schändlichen Angriffe auf die Staatseinrichtung erkannt und die hiesige Polizeidirection, unter Rücksendung der Anlage, angewiesen wird, die gedachten Zeitungsnummer zu vernichten und daß folches geschehen sei, binnen acht Tagen anzugezeigen. (Z. f. Nord.)

Darmstadt, 20. März. [Der Prinz Alexander von Hessen] hat die Residenz nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte gestern verlassen, um nach Wien und von da nach Dresden, dem Hauptquartiere seines Armeekorps, zurückzufahren. Seine Gemahlin, die Prinzessin v. Battenberg und Kinder bleiben vorerst noch hier. (Das Gerücht, daß er nach Petersburg reisen werde, bestätigt sich also, wie wir vorausgesagt, nicht. D. Ned.)

Sächs. Herzogth. Götha, 20. März. [Vom Landtag.] In gestriger Sitzung des gemeinschaftlichen Landtags kam ein aus der Mitte der Versammlung hervorgegangener, auf die deutschen Verfassungsverhältnisse bezüglicher Antrag zur Verhandlung. Die Commission hatte hinsichtlich desselben proponiert: "Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogthümer Coburg und Gotha möge beschließen, folgende Erklärung an die herzogliche Staatsregierung gelangen zu lassen: Noch dauern die schweren Kränkungen fort, welche der Rechtszustand in einigen deutschen Ländern zu erleiden hat. Die politische Verfassung Deutschlands ist offenbar unbraubar für die Gewährleistung der Sicherheit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten und hinderlich der freien Entwicklung des Weltstandes ihrer Bevölkerungen. Durchdrungen von dem Gewicht dieser Thatachen, legen wir Eurer Hoheit Staatsregierung Namens der Bevölkerung beider Herzogthümer aufs Neue ans Herz, daß erste und theuerste Anliegen der gesammten deutschen Nation, die Herstellung einer wirklichen Zentralgewalt in Verbindung mit einer von derselben untrennlichen genügenden Vertretung des deutschen Volkes. Wir hegen, gestützt auf Eurer Hoheit bewährten Rechtsinn, die vertrauliche Erwartung, daß Eurer Hoheit Staatsregierung aus harren werde in der Vertheidigung des Rechts in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage, und daß es ihr gelingen werde, auf die baldige, würdige Umgestaltung der politischen Verfassung Deutschlands einen heilsamen Einfluß zu gewinnen." Vom Staatsminister v. Seebach wurde die Erklärung abgegeben, daß die Staatsregierung bezüglich der berühnten schleswig-holsteinischen und kurhessischen Frage auch künftig auf dem von ihr eingenommenen Standpunkte beharren werde, daß aber von Schritten bezüglich der Veränderung der Bundesverhältnisse ein praktischer Erfolg nicht in Aussicht zu stellen sei. Der Landtag sprach sich einstimmig für die von der Commission beantragte Erklärung aus.

Schleswig, 19. März. [Dänisches Willkürregiment.] Den hauptfächlichsten Gegenstand dänischer Verfolgung in Schleswig bilden die verschiedenen Adressen von der Ständesammlung und an dieselbe. Man hegt hier allgemein die nur zu Kriminaluntersuchungen gegen die Abgeordneten der Majorität in Bezug auf ihr Verhalten und ihre Thätigkeit bei dieser Adresse an, und Andere abzuschrecken, vor allen Dingen aber, um sie für die in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen des aktiven und passiven Wahlrechts zu berauben, weil sie sich in Untersuchung befanden und noch nicht freigesprochen waren. Abgesehen von den Gefahren und Brutalitäten, die jetzt in Schleswig nach dem Heiligenjahr Borgange eine jede Untersuchung an und für sich im Gefolge hat, würde der Landeskrieg ein unerträglicher Verlust zugefügt, wenn es den Dänen auf diese Weise gelänge, die jetzigen Ständeabgeordneten für die nächste Periode ganz aus dem Ständesaal auszuschließen. Die Frivolität einer solchen gegen Mitglieder der Landesvertretung wegen ihrer ständischen Wirkamkeit gerichteten Anklage kann selbst den Dänen nicht unklar sein. Aber sie verführen kein, wenn auch noch so unwürdiges Mittel, um die ehrenhaften Vertreter der Landesfeinde desrechte wahlunfähig zu machen und, womöglich, eine landesfeind-

liche dänische Majorität zu Stande zu bringen. Ferner werden die an die Stände gerichteten Adressen auf das Strengste verfolgt und bestraft. Dass an die Ständeversammlung selbst das Ansehen gestellt ist, sie auszulöschen, und dass der schwache Präsident die Eckernförder wirklich ausgeliefert hat, ist bereits bekannt. Fast noch schlimmer sind die von den dänischen Behörden gegen die Landesbewohner dieserwegen ergriffenen Maßregeln. In den Städten dringen die Polizeidienstler, in den Dörfern und auf den Gütern die Hardesvoigte und Gendarmen in die Häuser und spüren nach den Adressen; jedes vorgefundene und herausgepreste Exemplar wird mitgenommen und aus den Krügen und Wirthshäusern werden sogar diejenigen Zeitungen entfernt, in denen sie abgedruckt sind. Dabei wird scharf inquiriert, wer die Adresse unterschrieben, herumgetragen und abgesandt habe und von solchen Verhören sind selbst die Gutsbesitzer, obwohl sie selbst noch teilweise die Polizei auf ihren Gütern über, nicht befreit. Da die Abgeordneten müssen sich solchen Behörden unterziehen, wie z. B. der Abgeordnete Hinrichsen, Landbesitzer in Taarup im Amt Flensburg, vor seiner Hardesvoigte darüber sich hat vernehmen lassen müssen. Also nicht einmal während der Diat wird ihre ständische Qualität respektiert. Dass diese inquisitorischen Gewaltmaßregeln nicht ursprünglich von den Lokalbeamten ausgehen, die freilich gern die Hand dazu bieten, sondern vom Ministerium selbst angeordnet sind, ergibt sich aus folgendem charakteristischen Schreiben des Gottorper Amthaus: „Nach einem Schreiben des königlichen Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 13. d. ist es nach daselbst eingegangenen Nachrichten wahrscheinlich, dass zur Zeit unter der Bevölkerung in verschiedenen Theilen des Herzogthums Schleswig Adressen aufrührerischen und staatsverbrecherischen Inhalts durch unbeschuldigte Personen kolportirt werden oder werden kolportirt werden. In Gemässheit des angezogenen Ministerialschreibens ersuche ich demnach — — durch alle derselben zu Gebote stehenden Mittel dergleichen Adressen nachzuspüren, selbige event. anzuhalten, und diejenigen Personen, welche dieselben verbreitet oder unterschrieben haben, einer gerichtlichen Untersuchung zu unterziehen.“ (Pr. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. März. [Über Savoyen] schreibt heute die „Times“: „Der Kaiser der Franzosen empfängt Deputationen aus Savoyen und behandelt diese Leute bereits als Unterthanen des Kaiserreichs. Wie es heißt, sind die Ernennungen der Präfeten und Unterpräfekten längst erfolgt, ja, es wird sogar behauptet, unser alter Freund Lagueronnière stehe im Begriffe, nach Chambéry zu geben als Präfekt jener neuen französischen Präfektur. Der Theil des französischen Heeres, welcher die Belägerung der Stadt hält soll, ist schon dazu designiert, und alle Vorbereitungen gehen ihren Gang ruhig und ununterbrochen fort, gleichsam als ob die Geschichte das natürliche Ergebnis eines von allen europäischen Mächten unterzeichneten Vertrages wäre. Nun ist sie aber zufällig ein offener Bruch des öffentlichen Rechtes der Christenheit. Sie ist in Wahrheit eine offene Herausforderung, die an alle Mächte ergeht, welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben. Doch ist der Schritt eben so sicher, wie er kühn ist. Seine Sicherheit liegt in seiner unverhüllten Offenlichkeit; er ist in der ganzen Welt verkündigt worden. Zuerst trat er in einer so nichtoffiziellen Weise auf, dass man ihn, wenn sich wirkliche Gefahr zeigte, hätte zurückhalten und den Plan in Abrede stellen können. Die Krisis jedoch war dem Widerstande ungünstig. England war durch die Befreiung Italiens gefördert und durch die Erwartung kommerzieller Zugeständnisse in gute Laune versetzt worden. Russland war unter einem friedliebenden Herrscher mit Reformen im Innern beschäftigt und dabei in finanzielle und kommerzielle Verlegenheiten verwickelet, die aus einer zu weit gehenden Nachahmung unsers Aktiengesellschaftssystems entsprangen. Oestreich lag zu Boden da, demoralisiert und um seine Sicherheit im Innern besorgt. So machte man denn mit dem Plane Lärm in der Welt, und es zeigte sich bald, dass Europa nicht bereit war, sich zu einem gemeinsamen Handeln in der Sache zu vereinigen. Von jenem Augenblieke an war das Resultat nicht mehr zweifelhaft. Als Vorwand wird jetzt der Umstand vorgehoben, dass Sardinien ein mächtiges Königreich geworden sei, und Israel und seine Partei behaupten, ihre Regierung hätte die Befreiung Italiens verhindern müssen, um den Kaiser der Franzosen jenes Vorwandes zu berauben. Aber selbst wenn unsere Regierung dieses große Verbrechen begangen und uns um einer solchen Niederträchtigkeit willen den Abschuss aller Völker zugezogen hätte, so würde dies an dem Resultate nichts geändert haben. Man würde einen andern Grund gefunden haben, und widerständiger hätte keiner sein können als der, welchen man jetzt angibt. Der wahre Grund ist der, dass der Kaiser die beiden Provinzen zu haben wünscht und findet, dass er sie wegnehmen kann, ohne dadurch in sofortige Händel mit einer europäischen Koalition zu gerathen. Es gab ohne Zweifel Augenblitze, wo eine allgemeine Erklärung ihm vielleicht Halt geboten hätte; aber es herrschte keine rechte Eintracht unter den Großmächten, und der Augenblick ist jetzt vorbei. Der Kaiser ist so weit gegangen, dass er nicht mehr mit Ehren zurück kann, selbst wenn ihm ganz Europa ein Halt zuriefe. Wir müssen ihn seine Beute fortschleppen lassen. Lord John Russell kann sich mit dem Gedanken trösten, dass sehr wenig darauf ankommt, was für eine Antwort er Hrn. v. Thouvenel auf seine Depesche ertheilt. Er ist nicht der Fuchs, der jenem Raben das Stück Käse aus seinem Schnabel weggeschmeicheln könnte. Die Schweiz ruft laut genug und protestiert, und Sir Robert Peel steht als ihr Dolmetscher im Hause der Gemeinen auf; aber der Hülseruf der Schweiz verhält beinahe ungehört. Oestreich erklärt im letzten Augenblick, es werde sich aussprechen. Was diese Redensart bedeutet, vermögen wir nicht zu sagen. Auch wir können am Ende protestieren. Russland kann jetzt eben so gut schweigen, wie es in einem fort geschwiegen hat, oder es kann gleichfalls protestieren; wenn wir aber nicht entschlossen sind, weiter zu gehen, so bekommt Frankreich Savoyen. Lord John Russell räumte am Freitag ein, dass von allen Mächten, die einen Einfluss in dieser Angelegenheit ausüben könnten, England und Preussen allein einen starken Wunsch hegten, die von den Verträgen des Jahres 1815 gezogenen Grenzen streng aufrecht zu erhalten. Das sind die Thatsachen.“

London, 21. März. [Parlament; Dementi.] In der gestrigen Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Normanby an, er werde nächstens mehrere Anträge, Savoyen betreffend, machen. Lord Newcastle antwortete auf eine desshalbige Anfrage Lord Ellenborough's, dass die Regierung eine Reduktion der Artillerie

nicht berücksichtige. Im Unterhause schlug Berkeley als Wahlreform geheime Abstimmung vor. Palmerston widersprach denselben. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag Berkeley's mit 254 gegen 147 Stimmen verworfen. Die Majorität gegen denselben betrug demnach 107. — Die heutige „Morning Post“ bringt ein Telegramm aus Paris, in welchem die Nachricht, dass Oestreich vereint mit der Schweiz gegen die Einverleibung Savoyens protestieren wolle, dementirt wird. (Del.)

Frankreich.

Paris, 19. März. [Antonelli's Depesche; Fürst Metternich.] Der erste Theil der langen Depesche des Kardinals Antonelli vom 29. Febr. (s. gestr. 3tg.) ist, wie man gelesen haben wird, ein Anklageakt gegen Piemont. An der Wahrheit der hier angeführten Thatsachen kann ich um so weniger zweifeln, als ich sie zur Zeit selbst nach einer sichern diplomatischen Quelle aufgezeichnet habe. Ich bin deshalb in der Lage, den ganzen Vorfall, auf den in der betreffenden Depesche nur angespielt wird, hier in seinen Einzelheiten zu erzählen. Die päpstliche Regierung war schon im Jahre 1851 von der Existenz gewisser, die Unabhängigkeit Italiens zum Zwecke habender Verschwörungen unterrichtet worden. Kardinal Antonelli ordnete deshalb die Beschlagnahme von Briefen auf der Post an, und aus der so eröffneten Korrespondenz ergab sich, dass die Theilung der päpstlichen Staaten einen Punkt des revolutionären Programms ausmachte. Die Interpellation des französischen Botschafters, von welcher Kardinal Antonelli in der Depesche spricht, fand nicht von ihm, sondern vom Papst selbst statt, und zwar legte Se. Heiligkeit dem Herzog v. Grammont Beweisstücke aus eben jener aufgespannen Korrespondenz vor. Die Thatsache der Interpellation des französischen Botschafters beweist allein, dass die Korrespondenz zwischen Italien und Frankreich, und zwar zwischen Italienern und einem engeren hohen französischen Kreise stattgefunden hat. Se. Heiligkeit hatte deshalb auch um Auskunft gebeten, aber eine solche konnte Seitens der französischen Regierung wahrscheinlich schon darum nicht erfolgen, weil sie sich in Bezug auf diese Korrespondenz vollkommen unschuldig fühlte. Wenn ich nicht irre, hat die königlich preußische Regierung zur Zeit über diese Angelegenheit die bestimmtesten Aufschlüsse erhalten. — Zu den sonderbarsten Erscheinungen gehört hier die unausgesetzte, äußerlich wenigstens als solche sich darstellende Intimität zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Metternich. Die Haltung des Fürsten zeugt von politischem Verstande, denn er rechnet mit Bestimmtheit darauf, dass eine grohe orientalische Krisis bevorsteht, und dass Napoleon III. zur Lösung derselben des österreichischen Beistandes bedarf. Die vom Ende Februar datirende Reaktion gegen Piemont hat in den Augen des Fürsten keinen andern Grund. Die Frage ist nur die, ob der politische Verstand heutzutage überhaupt sicher ist, Recht zu haben, und ob die Dinge, die vernünftigerweise so und so kommen sollten, auch wirklich so kommen werden. Wenn eine europäische Angelegenheit im Stande ist, Frankreich und England, selbst wenn sie weit auseinander sind, zu nähern, so ist es die orientalische; wie sollte Frankreich jetzt, nach der Abschließung des Handelsvertrages im Oriente ohne Beihilfe Englands einseitig mit Oestreich operieren wollen? Man will hier wissen, dass der österreichische Staatmann, der nach Petersburg reisen soll, nicht der Prinz von Hessen, sondern der Marchall Hess sei. Ein Einverständniß zwischen Russland und Oestreich würde, wenn die Gährungen in Ungarn, bei denen man fremde Einflüsse verspürt haben will, grössere Verhältnisse annähmen, unbedingt zu Stande kommen. (Pr. 3.)

[Tagesbericht.] Die savoyische Deputation ist heute vom Kaiser empfangen worden und wird heute beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten speisen. Der Kaiser Napoleon hat sich mit ihr über die Municipalverfassung des Landes unterhalten. — Die Vorfälle in Nizza haben unangenehm berührt, und man glaubt, dass in Folge derselben die französischen Truppen Befehl erhalten dürften, das Land zu besetzen. — Die Depesche, welche die Rude mittheilt, worin der König die Annexion von der Romagna annimmt, scheint nicht ganz genau wiedergegeben zu sein. So ist in der Version, welche wir für die richtigere halten, geradezu gesagt, der König sei bereit und zwar in seiner doppelten Eigenschaft als katholischer Fürst und als italienischer Fürst, die Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt zu sichern, während in der anderen Übertragung der Ansprache von der für das hohe Amt des Papstes nötigen Unabhängigkeit (dies könnte sich auch auf die weltliche Stellung Sr. Heiligkeit beziehen) die Rude ist. — Auf Befehl des Kriegsministers sind von Paris Arbeiterabteilungen nach Vernon abgegangen, um an Feldwagen für die verschiedenen Truppenkorps zu arbeiten. — Der Senior der französischen Marineoffiziere ist der 1775 geborene, also 85 Jahre alte Kontr admirale Bouret. Die vier ältesten Viceadmirale sind 64 Jahre alt. — Die Stadt Rheims will dem dort geborenen Colbert ein Denkmal errichten.

— In Straßburg ist eine kleine deutsche Broschüre unter dem Titel: „Der Biersepp, der Schmiedfranz und der Papst“, mit Befragt belegt worden. — Die hiesige Polizei hat die provisorische Schließung eines Café Chantant angeordnet, das sich zum Schaufenster der privilegierten Theater erlaubt hatte, kleine Stücke zur Aufführung zu bringen. — Père Enfantin hat zur Feier der Missions in der ehemaligen Kirche seiner Sekte Rue Chaptal einen glänzenden Ball gegeben, zu welchem sich die schönsten Frauen der Hauptstadt und die namhaftesten Männer der Kunst und Literatur eingefunden hatten. — Am 18. März brach gegen 7 Uhr Abends im Foyer des Theaters in Namur Feuer aus, und in zwei und einer halben Stunde war der ganze Bau ein Schutthaufen, völlig ausgebrannt. Nur mit der größten Anstrengung konnte man die umliegenden Gebäude retten.

[Rede Berryers im Prozeß Dupanloup.] Grosses Aufsehen erregt die Rude, welche Herr Berryer zur Vertheidigung des Bischofs von Orleans gehalten hat. Er sagte in Bezug auf die Ereignisse im Kirchenstaat: „Es handelt sich nicht allein um die Autonomie der Völker, sondern um etwas ganz Neues, ganz Unerhörtes. Wie? Eine Fraktion eines Staates, eine Provinz, eine Provinz Frankreichs zum Beispiel, soll das Recht haben zu sagen: „Ich will nicht mehr die französische Regierung, ich übergebe mich einer auswärtigen Souveränität.““ Ermessen wir nicht die Konsequenzen dieser Politik, welche das Recht der Berreibung der Nationalitäten proklamirt, das Recht, dass ein Glied des sozialen Körpers sich trennt, um in verwirrlicher Weise irgend einem andern Gliede, irgend einer andern Fraktion, einer andern durch die Volkslaune willkürlich gewählten Gesellschaft sich zu verknüpfen. Und

gegen diejenige Freiheit, welche das „Siecle“ vertheidigt, sich wendend, sagt er: Die Verträge, die Verpflichtungen, die unbedenkliche Besitz, die Achtung vor den Jahrhunderten, die Kontrakte, die feierlichen Worte, Nichts bleibt, Nichts ist geheiligt, Nichts! Wo soll denn die Regel der Vernunft, der Bügel für den individuellen Willen sein, wenn die Verträge, die Verpflichtungen, die Versprechungen, das gegebene Wort, wenn Alles verachtet wird, sobald die Gewalt erscheint? Die brutale Gewalt soll also die einzige Regel und das einzige Recht sein! Das ist die Freiheit, welche Ihr in die Welt bringt! Ich liebe meine Freiheit, weil ich die eure verabscheue! Die Freiheit, für die ich mein Leben lang gekämpft habe, ist diejenige, welche geleitet wird durch die Treue gegen die Verpflichtungen, durch die Achtung vor allen Rechten, durch das Festhalten an dem geschworenen Eide. Diese Freiheit habe ich vertheidigt gegen die Könige, welche ich liebte, und gegen diejenigen, deren Macht ich fürchtete, weil sie sich auf ein schlechtes Prinzip gründete, gegen die Republik und die Faktionen und gegen diejenigen, deren schreckliche Gewalt die lezte Zuflucht der Freiheit bedrohte. Bei dieser Stelle, welche Beifall hervorrief, drohte der Präsident, den Saal räumen zu lassen.

[Die savoyische Frage und die Schweiz.] Es ist hier eine offiziöse Tendenzschrift gegen die Ansprüche der Schweiz auf die savoyischen Distrikte erschienen, die allerdings einen kleinen Umweg einlässt. Sie ist betitelt: histoire d'une annexion, von Charles Gay, und behandelt die Geschichte der Erwerbung Neuenburgs durch den Schweizer Bund. Dem Verfasser scheinen besondere Quellen für seine Darstellung eröffnet worden zu sein, welche sehr delikate Verhandlungen zwischen dem preußischen Hofe, dem französischen Kabinette und den verschiedenen Parteien in der Schweiz berühren. Die Schweiz wird dabei scharf mitgenommen und namentlich der Bundesrat als indiskret und unzart abgekanzelt. Es ist offenbar daraus abgeleitet, der Schweiz die Unterstützung der Mächte im gegenwärtigen Falle zu entziehen. Herr Gay spricht dann auch zuletz die Folgerung aus, dass die Schweiz, welche trotz der Verträge von 1815 das Fürstenthum Neuenburg annektierte, heute kein Recht habe, sich auf Grund derselben Verträge der Annexion Savoyens an Frankreich zu widersetzen. Sie soll ohne Zweifel dem Kaiser den Dank für die damals geleisteten Dienste dadurch abtragen, dass sie ihm jetzt die neutralistischen Distrikte überlässt. (R. 3.)

[Die Savoyarden in Paris; aus und über Rom.] Die Pariser Savoyarden sind der Annexion natürlich vollständig gewonnen. Sie geben der savoyischen Deputation, die dem Kaiser die Glückwünsche seiner neuen Unterthanen überbracht, gestern ein großes Bankett. Toaste auf den alten und den neuen Souveränen, auf das untheilbare Savoyen, auf Savoyen und Frankreich, auf den militärischen Ruhm der Savoyarden, auf den 80jährigen Obersten, der unter dem ersten Kaiserreich ein Bein verloren hatte, und ähnliche wurden ausgetragen. Die Annexion der Romagna wird, wie es scheint, in Paris auf keinen Widerstand stoßen. Zum wenigsten deutet dieses das „Pays“ an. Nach ihm ist das Gerücht nicht begründet, dass die französischen Truppen in Folge der Verfügungen, welche die piemontesische Regierung betrifft der Romagna getroffen hat, sofort Oberitalien verlassen sollen. — Die „Patrie“ enthält folgende Note: „Einem Schreiben aus Rom entnehmen wir folgende Mittheilungen: Der Plan, nach welchem die neapolitanischen Truppen in Übereinstimmung mit den Großmächten Garnison in Rom und in den festen Plätzen von Umbrien und den Marken halten sollten, ist in Vorschlag gebracht worden, wird aber schwerlich verwirklicht werden. Ungeachtet der verschönllichen Gestimmen, von denen im gegenwärtigen Augenblieke die Höfe von Wien, Neapel und Turin belebt sind, scheint das absolute Prinzip der Nichtintervention von den italienischen Mächten nicht einstimmig zugelassen zu sein, da Oestreich sich in dieser Hypothese dazu verpflichtet hat, Piemont nicht anzugreifen, welches seinerseits die Verpflichtung übernimmt, weder den Kirchenstaat, noch das Königreich Neapel oder die Linie des Mincio anzugreifen. Das in Betreff des Abmarsches der französischen Truppen verbreitete Gerücht hat in Rom große Sensation gemacht. Unsere Soldaten haben sich durch ihre Mannschaft, ihren trefflichen Geist und ihre religiösen Gefühle die Sympathien der ganzen Bevölkerung erworben. Ihr Abzug würde ein Unglück für die Stadt sein. Unter Korrespondent glaubt, dass, nach dem Gesagten zu urtheilen, das in Rude stehende Projekt nicht ausgeführt werden wird. Er konstatirt indessen, dass das Gerücht betrifft der Räumung stark im Umlauf ist, und er drückt den Wunsch aus, dass der Status quo in Rom erhalten bleiben möge, wo Frankreich auf eine so ergebene und loyale Art die Ordnung und Ruhe sicher stelle.“ (R. 3.)

[Die Expedition nach China.] Dem „Moniteur de la Flotte“ wird aus Toulon vom 15. März geschrieben: „Die Verladung der für China bestimmten Kanonenboote ist eine langwierige und schwere Arbeit. Auch ist es jetzt sehr wahrscheinlich, dass sie für den Feldzug in diesem Jahre noch nicht benutzt werden können. Die Transportsschiffe, an deren Bord sie verladen sind, gehen erst Ende März oder Anfang April ab, kommen also in China erst im August an. Bis die Boote aus Land gebracht und verladen sind, ist die Jahreszeit für die Kriegsoperationen vorüber, denn im Herbst wird die Schiffahrt im Petcheli-Golf schon sehr schwierig. Man könnte die Boote auf den Flüssen zwar operieren lassen, aber da in jedem Falle das Gros der Armee den wichtigen Platz Tientsin besetzen muss, so würden jene Operationen nur von untergeordneter Wichtigkeit sein. Die Befreiung von Tientsin wird die chinesische Regierung unzweifelhaft nachgiebig machen. Vielleicht wird man nicht einmal genötigt sein, zum Außersten zu schreiten, und möglicherweise genügt die bloße Entfaltung so imponirender Streitkräfte, um den Kaiser zu Unterhandlungen zu bringen. Für diesen Fall gehen Lord Elgin und Baron Gros nach China, wo sie beim Beginn der Feindseligkeiten ankommen werden.“ Andrerseits schreibt man der „Presse“ aus Hongkong vom 30. Januar: „Die Chinesen bestätigen nicht nur Peking und die Ufer des Peiho, sondern auch die verschiedenen Häfen des Petcheli. Alle diese Arbeiten werden von dem berühmten Mongolen-General Sangkolinsin geleitet, welcher nach Berichten aus guter Quelle früher in der russischen Kaukasus-Armee gedient hat. Die chinesische Regierung setzt ein unbegrenztes Vertrauen in ihn, und das ist wohl das Haupthinderniss für eine friedliche Verständigung.“

— [Michel Chevalier] ist am 13. Januar 1806 in Li-moges geboren, wo sein Vater ein wenig bemittelter Glanzhändler

war; er trat 1823 in die polytechnische Schule und ging 1825 zu einer bergmännischen Lehranstalt über. Für den St. Simonismus begeistert, ward er nach der Juli-Revolution Chef-Redakteur des „Globe“, ging mit Enfantin nach Menilmontant, wo das „Livre nouveau“, eine Art St. Simonistisches Testament, ausgearbeitet werden sollte, wurde, weil er die neue Lehre öffentlich vorgetragen, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt und noch bevor er seine Haft beendet, von der Regierung nach Nordamerika geschickt, um über das dortige Kanal- und Straßwesen zu berichten. Für das „Journal des Débats“ schrieb er auf dieser Reise eine lange Reihe von Briefen. Im Jahre 1840 ward er Staatsrath und Professor am College de France, 1845 Deputirter, aber, weil er sich als Freihändler erwiesen, nicht wieder gewählt. Nach der Revolution von 1848 wurde er entschiedener Gegner Louis Blanc's, die Republik entsetzte ihn, der Kaiser setzte ihn wieder ein und hat ihn jetzt zum Senator ernannt.

B e l g i e n .

Brüssel, 19. März. [Vom Hofe; eine französische Einladung.] Der Herzog von Brabant begiebt sich künftigen Donnerstag nach Konstantinopel. — Ein von Paris ergangenes, im ganzen Lande verbreitetes autographisches Rundschreiben lädt sämtliche ehemalige Zöglinge des Ex-Lycée-Imperial von Brüssel (aus der Kaiserzeit) zu einem Grinnerungs- und Verbrüderungsfeste auf den 22. d. nach Paris ein. Hochstehende französische Zivil- und Militärbeamte befinden sich unter den Unterzeichnern dieses interessanten Altenstückes, welches nicht über die natürlichen Grenzen hinausgeht. Hoffentlich wird kein guter Belgier die verfängliche Einladung annehmen. Beiläufig gesagt, ist Marschall Pelissier ein Zögling jenes Lycée. (R. 3.)

S c h w e i z .

Bern, 16. März. [Zur savoyischen Frage.] Die „Revue de Gen.“ berichtet: Die Provinzialräthe von Annecy und Chambéry waren dieser Tage wegen gewöhnlicher Verwaltungssachen versammelt; da fiel es einer großen Zahl von Deputirten zu Chambéry ein, sich nach Annecy zu begeben, und da beschlossen sie insgesamt, ohne Auftrag ihrer Wähler, eine Deputation nach Paris zu senden, um dem Kaiser zu sagen, die Bevölkerung Savoyens wünsche den Anschluß des ganzen Landes an Frankreich, ohne Abtrennung des Chablais und des Faucigny. Die „Revue“ macht aufmerksam, diese Deputirten (welche offenbar ein ziemlich elastisches Gewissen haben) seien meist Konservative und Rentiers der kleinen Städte, denen die Aussicht auf Beförderungen im Kaiserreich schmeichle, die aber in diesem Punkte keineswegs die Wünsche des Volkes vertreten. — Von Alstaatsrath Bordier in Genf, dessen patriotisches Auftreten in der savoyerischen Frage von allem Anfang an alles Lob verdient, geht der „A. Z.“ eine Ansprache an das Schweizer Volk zu, welche ihm folgende Worte zuruft:

Theure Eidgenossen, richtet Eure Aufmerksamkeit auf die so wichtige Frage des Anschlusses Savoyens an das französische Kaiserreich. Unsre Unabhängigkeit und unsre Neutralität sind in Gefahr, wenn die Provinzen Chablais und Faucigny und ein Theil des Genevois nicht mit der Schweiz vereinigt werden. Wenn dieses Territorium der Schweiz einverleibt ist, wird das französische Kaiserreich Herr des Davies über den Simplon und den großen St. Bernhard, und in Folge dessen die schweizerische Neutralität zur Unmöglichkeit. Die Vereinigung dieses Territoriums an Frankreich ist ein Angriff auf die Neutralität der Schweiz; sie bedroht in näherer oder entfernterer Zukunft die Kantone Genf, Waadt und Wallis. Widersehen wir uns daher mit Einheit und Energie der Verstärkung unsres schweizerischen Vaterlandes, so wie dem Verlust unserer Rechte, die uns durch die 1815 abgeschlossenen Verträge im Interesse von ganz Europa garantiert worden sind, als unabhängiges Volk. Zeigen wir uns einstimmig in der Unterstützung der Schritte, welche die Bundesbehörden bei den Mächten Europa's zur Wahrung unserer Rechte thun, und halten wir uns bereit, im Notfall Alles zum Helle des Vaterlandes zu opfern. Nehmen wir brüderlich die Wünsche entgegen, welche uns die Bürger Nordsavoyens ausdrücken, um den 23. Kanton unserer schönen Eidgenossenschaft zu bilden. Hören wir ihre Wünsche, denn sie sind wahre Republikaner, freie und tapfere Männer. Weisen wir die irrtige Meinung zurück, welche die Provinzen als in den Klauen des Ultramontanismus darstellt; nein, diese Bürger beweisen sich zum Kultus der bürgerlichen, politischen und religiösen Freiheit, und werden stets die Vertheidiger toleranter Ideen und der Achtung für alle ehrlichen religiösen Meinungen sein. Zu allen Zeiten und bei jeder günstigen Gelegenheit haben diese Bürger ihren Willen, Schweizer zu sein, geoffenbart. Möge sich dieser heilige Wille heute erfüllen; sei er ihnen die Morgenröthe einer neuen Ära des Wohlstandes und der Entwicklung unter der edlen Fahne der Freiheit! Es lebe die schweizerische Eidgenossenschaft!

I t a l i e n .

Turin, 18. März. [Die Annexion Mittelitaliens.] Über die bereits telegraphisch gemeldete Annexion der Emilia teilt die „Indép.“ folgende Depesche mit: „Die amtliche Reichszeitung meldet, daß Farini um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr eintraf. Er wurde dem Könige und allen Staatskörpern um 4 Uhr vorgestellt. Farini sprach folgende Worte: „Ich habe die Ehre, Ew. Majestät die legalen Dokumente einzuhändigen, welche das Ergebnis der allgemeinen Abstimmung des Volkes der Emilia bekunden. Geruhet Sie dasselbe als ein Unterpfand seiner Dankbarkeit und seines in Sie gesetzten Vertrauens aufzunehmen zu wollen.“ Der König erwiederte: „Diese Kundgebung des Nationalwillens ist eine so allgemeine und freiwillige, daß sie vor den Augen Europa's in einem verschiedenen Zeitpunkt und unter verschiedenen Umständen das schon früher von der Emilia ausgesprochene Votum bestätigt. Diese Kundgebung krönte die dem Geiste der Ordnung, des Patriotismus und der Weisheit auferlegte Probe, durch welchen diese Bevölkerung sich die Sympathie und die allgemeine Hochachtung mit Recht erworben haben. Ich nehme ihr feierlich ausgesprochenes Votum an und werde von nun an einen Ruhm darin sehen, sie meine Völker zu nennen. Indem ich in vollkommener Gleichheit mit den alten Provinzen Sardiniens nicht allein die Staaten Modena und Parma, sondern auch die Romagna vereinige, die sich schon durch eigene Anstrengung von der päpstlichen Regierung getrennt hatte, meine ich nicht es an lebhafter Ergebenheit für das Oberhaupt der Kirche fehlen zu lassen. Ich bin bereit, die dem erhabenen Berufe des Papstes beizutragen, seiner Souveränität zu huldigen (à rendre hommage à sa souveraineté). Das sardinische Parlament wird, indem es die Vertreter Mittelitaliens in seinen Schoß aufnimmt, den Wohlstand, die Freiheit und die Unabhängigkeit des neuen Königreichs sichern.“

Nizza, 14. März. [Die Wintergäste.] Seit 100 Jahren weiß sich unser mildes Thal keines März-Monats zu besinnen, der uns in den Straßen der Stadt Schnee gezeigt hätte, während am letzten Freitag Morgens sich die ganze Umgegend in weißem Kleide befand, und der Schnee selbst im Thale bis Nachmittag

liegen blieb, und in den nächsten beiden Nächten der Thermometer auch bis auf 1 $\frac{1}{2}$ Grad und unter 0 sank. Heute endlich sieht man die Winterpaletots wieder von der Promenade verschwinden und die üppigen Blumenstrümpfe, die uns allseitig umgeben, neu aufzutragen. Von den zahlreichen Wintergästen sind namentlich zu nennen: 1) die Kaiserin Wittow von Russland und deren Umgebung: die Gräfin Thiesenhausen, die Frs. v. Pilar, v. Frederiks, v. Tutschess und die junge Prinzessin Metzchersky, die Grafen Wiethorsky, Apraxin und Schwuloff, Letzterer mit Frau, der Staatsrath v. Storch und der Leibarzt Dr. Karel mit Familie, endlich der Gesandte v. Stackelberg mit Familie; 2) die Großfürstin Marie mit Familie; 3) Prinz Peter von Oldenburg mit Familie; 4) die verwitwete Königin von Dänemark, begleitet vom Hofmarschall Graf Trampe und den Hofdamen v. Rosen und v. Paulsen; 5) der Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg zu Primkenau, Bruder der Königin, mit Familie; 6) der frühere Herzog von Lucca und Parma; 7) der Prinz Heinrich LXIX. von Neufchâteau mit Frau. Von Berlin sind hier: 8) der Geheimerath Carl; 9) Hr. v. Oppenfeld mit seinem Schwiegersohn Herrn v. Buggenhagen nebst Frau. Bei der Kaiserin ist seit acht Tagen zum Besuch Se. K. H. der Prinz Karl von Preußen mit seinen beiden persönlichen Adjutanten den Majors v. Witzleben und Baron v. Puttkammer.

Neapel, 10. März. [Verhaftungen.] Die Situation ist düster und unruhigend. Der „Times“ wird von hier Folgendes geschrieben:

Über die Anzahl der in den letzten Tagen vorgenommenen Verhaftungen sind die Angaben sehr verschieden, doch belaufen sie sich jedenfalls auf ein paar hundert, und es wird mit Bestimmtheit erzählt, daß sich unter den Betroffenen nicht weniger denn 20 Geistliche befinden. In den Provinzen waren, verlässlichen Auslagen zufolge, bis zur Mitte der vergangenen Woche 800—900 Personen verhaftet worden, und rechnet man die seitdem vorgenommenen Verhaftungen dazu, so ergiebt sich eine noch viel größere Summe. Obwohl die Regierung sich nicht herabgelassen hat, ihre Gründe für diese Razzia anzugeben, ist es doch undenkbar, daß sie ohne Motiv und Plan gehandelt habe. Die Regierung behauptet, es seien über 4000 Musketen in Neapel, und eine viel größere Anzahl, mit Hilfe der Fackeln des Zollamts, in die Puglia eingeschmuggelt worden. Das ist der Grund, weshalb so viele Fackeln verhaftet wurden, weshalb die Regierung, im Widerspruch mit ihrer bisher befolgten Politik, sich diesmal nicht um die Erhaltung der guten Stimmung unter den niedrigen Volksklassen kümmerte. Diesmal ist keine einzige Klasse verschont worden, kein Einziger fühlt sich zur Stunde sicher. Ich habe es erlebt, daß Leute einen Versteck aufsuchten, um sich zu schützen. Viele verbargen sich in den Häusern der fremden Gefanden. Andere treffen Anstalten, sich von ihren Freunden und Familien zu trennen, bloß damit diese keinem Verdachte ausgelegt seien. Und dies sind wenigstens Leute, welche noch nicht auf der Stufe der Verzweiflung angelangt sind, während es viele andere gibt, die zu jedem verzweifelten Schritte bereit stehen, und die versichern, es sei besser auf der Straße niedergeschossen zu werden, als ewig in Angst und Gedrückung zu leben. Darum glaube ich, und die Meisten mit mir, daß trotz des passiven Charakters der Neapolitaner die Lage eine gefährliche ist. Auch die Dynastie schwächt in Gefahr. Der britische Gesandte hatte endlich am Mittwoch (7. März) eine Audienz beim Könige. Der Gesandte hat, so viel ich erfahren, Sr. Majestät mitgetheilt, „er habe es für seine Schuldigkeit erachtet, sich eine Audienz zu erbitten, und seinen Rath anzuzeigen, und seine Meinung über die gegenwärtige Lage auszusprechen. Er halte dafür, daß aus den letzten Maahregeln dem Lande, der Person des Königs und der Dynastie Große drohe.“ Der König soll das Gefährliche der Lage zugegeben, aber gleichzeitig vertheidigt haben, daß diese Maahregeln durch Verschwörungen geboten worden seien. Voran Mr. Elliot erwiedert haben soll, daß er, mit Erlaubniß Sr. Majestät, sich erwarte, jeden Einzelnen im Lande, auf Zeugenaussagen hin, zum Verschwörer zu stempeln. Am selben Tage wurden auch die Gefanden Frankreichs, Spaniens und Schwedens zur Audienz zugelassen. Sie sollen in derselben Weise wie der britische Gesandte haben. Den Einen bedeutete der König, wie man erzählt, für die Aufrechterhaltung der Ordnung werde er selbst zu sorgen wissen. Das Resultat aller dieser Audienzen kann mit Null verzeichnet werden.“

S p a n i e n .

Madrid, 18. März. [Kleine Notizen.] Die Generale Prim, Ros de Olano und Zubala sind zu spanischen Granden erster Klasse erhoben. — Durch Beschuß der Cortes ist die freie Ausfuhr von Weizen und Roggen bis zum 30. Juni gestattet. — Aus Lissabon wird der Tod des Marine- und Kolonialministers, Generals Ferreri, gemeldet.

A u s l a n d u n d P o l e n .

Petersburg, 16. März. [Strenger Winter; Erdbeben; kleine Notizen.] Der Winter ist im Februar fast in ganz Russland, so weit die Nachrichten reichen, mit erneuter Häßigkeit aufgetreten; so hat man in Jaroslaw noch bis 25 Grad Kälte gehabt. Noch schlimmer aber als die Kälte sind die furchtbaren Schneestürme. Selbst vom Westen her kommt wegen der ungeheuren Schneeverwehungen selten eine Post richtig an. Noch schlimmer ist es aber nach dem Innern zu, und auf der Moskauer Bahn ist der Verkehr in den letzten Tagen ein paar Mal so vollständig ins Stocken gerathen, daß die Züge bei irgend einer Station haben stehenden bleiben müssen, die Passagiere in den Häusern eines Dorfes untergebracht und mit Lebensmitteln versehen werden. — In Schemacha, Schuscha, Lankaran und an anderen Punkten der Küste des Kaspischen Meeres ist am 24. Januar um 6 Uhr Nachmittags ein Erdbeben gespürt worden. — In Kertsch macht man jetzt den Versuch, die Heringe des Schwarzen Meeres einzufangen, um den holländischen Konkurrenz zu machen. — In Drenburg überwintert jetzt der Elephant, den der Khan von Buchara dem Kaiser schenken will und der im Frühling hier erwartet wird. (Schl. 3.)

T ü r k e i .

Konstantinopol, 13. März. [Tagesnotizen.] Mit jedem Schritte, den das Türkreich seiner scheinbaren Reform entgeht, wird der Sultan um so finsterer und verschlossener. Die Palastbewohner haben von seiner tyrannischen Launenhaftigkeit viel zu leiden. Seit einiger Zeit sind alle Höhen um Dolmabaghsche mit Wachen besetzt, die jeden Vorübergehenden verhindern sollen, stehen zu bleiben und neugierig auf den grobherlichen Palast zu blicken. — Der Rum ist bei den türkischen Großen neben Bier und Raki ein beliebtes Getränk geworden; in letzter Woche wurden davon nicht weniger als 15,000 Fässer umgesetzt. — Die deutsche Gesellschaft „Teutonia“ ist durch einige exklusive Elemente in Gährung und Scheidung gerathen, und es hat sich bereits eine neue Gesellschaft von 150 Mitgliedern, ein „Bund deutscher Männer“ gebildet. (Tr. 3.)

V o m L a n d t a g e .

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 21. März. [29. Sitzung.] Die Abg. Hartmann und Genossen haben einen Antrag eingebracht, des Inhalts, die Regierung aufzufordern, dablin zu wirken, daß die Belastung der Schiffsahrt durch die hohen Zölle baldigst aufzuhören und diese Zölle mindestens in so weit ermäßigt würden,

dah die Elbschiffahrt die Konkurrenz mit den längs der Elbe hinlaufenden Eisenbahnen aushalten könne. Der Antrag ist im vorigen Jahre gestellt worden und wird heute der Kommission für Handel und Gewerbe überreicht. — Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt Graf Schwerin das Wort, um in Folge Allerhöchster Erklärung vom gestrigen Tage dem Hause des Gesetzesentwurf, eine Kreisordnung für die sechs östlichen Provinzen betreffend, eine verfassungsmäßige Beschlußnahme vorzulegen. (Bravo.) Ich bedaure, daß es nicht möglich gewesen ist, diesen tief eingreifenden Entwurf schon früher vorzulegen; die Vorarbeiten waren jedoch nicht beendet, auch die Sammlungen der statistischen Notizen noch nicht vollständig. Auch heute bin ich noch nicht in der Lage, die Motive dem Gesetzesentwurf beizufügen, doch wird dies sicher in den nächsten Tagen der Fall sein. Als mich das Allerhöchste Vertrauen auf den Platz rief, den ich jetzt einzunehmen die Ehre habe, hatte ich das Bewußtsein, daß es meine wichtigste Aufgabe sein würde, auf dem Gebiete der Kommunalverfassung zu denjenigen Reformen die Hand zu bieten, welche durch die Zeitverhältnisse zur Notwendigkeit geworden sind. So wenig ich über das Bedürfnis zweifelte war, so wenig habe ich mir die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten verbreiten können. Die Natur der Kommunalverhältnisse ist in das praktische Leben so eingreifend, daß die verschiedensten Ansichten geltend gemacht wurden, daß selbst weitgehende Konzeptionen nicht befriedigten, das Aufsehen der jetzigen Verhältnisse anderweitig sogar als eine Gefahr des Vaterlandes hingestellt wurde. Die Regierung hat geglaubt, vor den sich entgegstellenden Schwierigkeiten nicht zurückweichen zu dürfen. Es war eben die Aufgabe des Ministeriums, die zeitgemäßen Reformen in der Gemeindeverfassung der sechs östlichen Provinzen kräftig in die Hand zu nehmen, und sie hat die Reform der Kreisverfassung aus zwei Gründen zuerst ins Auge gefaßt: Erstens wirken in den Kreiscorporationen die wesentlichsten und wichtigsten Kommunalinteressen zusammen, namentlich seit den Jahren 1841 und 1842, wo das Hauptschlüsselelement der Kommunalverwaltung der Kreiscorporationen ein so weites geworden ist. Die den Kreisständen durch diese Gesetze verliehenen Rechte sind von denselben in bedeutendem Umfang benutzt worden, so daß sie z. B. für 5—7 Millionen Kr. obligationen ausgegeben haben. Zweitens wird die Regierung durch eine richtige Organisation in der Vertretung der Kreise Organe gewinnen, welche zur Reform der ländlichen Polizeiverfassung nötig sind. Was diese Polizeiverfassung betrifft, so ist der durch das Gesetz vom 14. April 1856 beschaffte Polizeiobligation nicht der geeignete, die Autorität der Obrigkeit zu stärken und die Sicherheit in der Handhabung der Polizei zu garantieren. (Bravo.) An Stelle der jetzigen Inhaber der Polizeigewalt werden andere Organe treten, und es wird von den örtlichen und den Verkehrsverhältnissen abhängen, ob eine unmittelbare Theilung zwischen Landrat und Gemeindebehörde eintreten soll, oder in weniger bevölkerten Gegenden eine Zwischeninstanz zu gründen sein wird. Es kommt bei dem vorliegenden Gesetzesentwurf hauptsächlich auf die Stellung des Ortsvorstandes, auf eine angemessene Repräsentation und auf die Vertreibung aller Interessen gesichert ist. Einige Worte über das Geschichtliche auf diesem Felde. Nachdem das Gendarmerie-Edict nicht zur Ausführung geordnet, sehr bald nahmen die Kreisversammlungen eine andere Richtung, welche endlich in der im Jahre 1848 verfügten Aufhebung der Geige ihren Ausdruck gefunden haben. Seitdem ist manches ver sucht worden, um Reformen auf diesem Gebiete einzuführen, aber Alles scheiterte, weil man sich nicht entscheiden konnte, die Privilegien der Rittergutsbesitzer aufzugeben und nur mit dem Abschaffen dieser Privilegien etwas Haltbares zu schaffen. Dies ist nunmehr geschehen. Außerdem ist das vorliegende Gesetz dadurch charakterisiert, daß es einen neuen Ausdrucksversuch bestimmt, den Landrat in der Verwaltung zu unterstützen. Es wird hoffentlich der Landesvertretung gelingen, trotz der vielen ihr vorliegenden Arbeiten, auch diesen Entwurf zu prüfen und zur Verabschaltung zu bringen. Mögen alle diejenigen, denen die vorgelegten Begriffe nicht genug sind, bedenken, daß doch immer ein Fortschritt erstrebzt wird, mögen auch diejenigen, welche die bevorzugte Stellung festgehalten, wissen wollen, bedenken, daß ihr berechtigter Einfluß nicht an veralteten Formularen gebunden sein darf. (Bravo.) Auf Antrag des Abg. Rohden wird der Entwurf einer vor dem nächsten Plenum (Freitag) zu erwähnenden beider Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen werden.

Der Abg. Riedel gibt hierauf die Erklärung ab, daß er in einer der vorigen Sitzungen dem Abg. Grafen Gieskowsky gegenüber deshalb die Ausdrücke „unterfangen“ u. s. w. gebraucht, weil er geglaubt habe, der Graf hätte ihm einen Wechsel in seinen Ansichten vorwerfen wollen; er habe sich seitdem unterrichten lassen, daß dies die Absicht des Grafen nicht gewesen sei; er bedauert, eine solche Vermuthung gehabt zu haben, keinesfalls sei es seine Absicht gewesen, den Grafen zu beleidigen. Der Graf Gieskowsky erklärt, daß es seine Absicht nicht gewesen sei, den Abg. Riedel persönlich zu beleidigen. Abg. v. Bentkowsky erläutert, daß die Erklärungen zwischen den Freunden der beiden Abgeordneten ausgetauscht worden sind.

Das Haus wendet sich nur zur Beratung über den Hauptsat der hohenzollerschen Lande und nimmt sodann den Gesetzesentwurf, betreffend die Einführung der Konkursordnung vom 8. Mai 1855 und des Gesetzes über die Befugniss der Gläubiger zur Aufrechnung der Rechtsbehauptungen zahlungsunfähiger Schulden außerhalb des Konkurses vom 9. Mai 1855 in die hohenzollerschen Lande, ohne Diskussion an. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Petition des Grubenvorstandvertreters der Hermersdorfer genossenschaftlichen Steinkohlen-Bergwerke, Hayn in Hermersdorf bei Waldenburg in Schlesien, betreffend die Erhöhung der Frachttarife für Kohlen auf der Niederösterreichischen Mährischen Staatsseisenbahn. Der Berichterstatter Abg. Reichenheim erläutert noch einmal die bereits mitgetheilten drei gewichtigen Punkte, welche in dieser Frage maßgebend sind. Der Regierungscommission Wolff wiederholte die bereits in der Kommission entwickelten Ansichten der Regierung. Abg. v. Bentkow und Abg. Karsten freut sich über die von der Regierung abgegebenen Berichtigungen, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs nach Berlin eintreten zu lassen. Abg. v. Bentkow giebt Details über die Kohlenfrachttarife auf der geplanten Eisenbahnlinie, die Erleichterung des Transports auf der Niederösterreichischen Bahn bringt, daß die Regierung Verhandlungen eingeleitet habe, um, so weit möglich, eine Ermäßigung des Kohlentarifs

schriftlichen Arbeiten, so wie auf den von ihm bewiesenen Fleiß und sein bescheidenes und anspruchsloses Vertragen die mündliche Prüfung erlassen.

Rumentchen, 20. März. [Markt; Chaussee.] Auch in hiesiger Gegend wirkt der Mangel an Geld nachtheilig auf alle Geschäftsräumen. Davon gab der getrige Markt Zeugnis, der trotz der schönen Witterung sehr schlecht ausfiel. Der Pferde- und Viehmarkt war zahlreich besetzt; aber trotz der sehr niedrigen Preise sind nur sehr wenig Geschäfte von einem Belang abgeschlossen worden. Die Händler aus den angrenzenden schlesischen und märkischen Kreisen, die sonst hier nicht unbedeutende Einkäufe an Pferden und Hörnchen machen, blieben größtenteils aus. Auch auf dem Krammarkt war es sehr gespartlos. — Die Arbeitslosigkeit vermehrte bei uns sehr die Bettelnde, und es wäre erwünscht, wenn der Weiterbau der Weieritz-Bentschener Chaussee, die bereits bis Dammer (1 Meile von hier) dem Verkehr übergeben ist, recht bald in Angriff genommen würde.

Rosten, 21. März. [Hopfen; Frühling; Garnison; Markt.] Die Überreste von Hopfen werden jetzt gesucht und höhere Preise (bis 10 Thlr. mehr pro Str.) dafür gezahlt, als man im Herbst geboten. Namentlich ist die Nachfrage von Seiten böhmischer Kaufleute groß. Von einem der legtern hatte ich Gelegenheit zu erfahren, daß jährlich aus dieser Provinz gegen 60,000 Str. Hopfen für Böhmen angekauft werden. Berechnet man den Preis mit 30 Thlr. durchschnittlich pro Zentner, so beweisen die Zahlen, welche einträgliche Erwerbsquelle dieser Kulturzweig in hiesiger Provinz seit kurzer Zeit geworden ist. Die zweite Hälfte März hat sich ziemlich mild angelassen. Die Boten des Frühlings kehren zurück. Lerchen, Kiebitze und wild Gänse haben wir schon häufig gesehen. — Dem Vernehmen nach wird die hiesige Stadt bei den neuen Truppenslokation zwei Schwadronen Husaren in Garnison erhalten, während gegenwärtig nur eine hier steht. Dagegen dürften wir die seit einiger Zeit hier untergebrachte Batterie verlieren. Das Militär lebt übrigens mit der hiesigen Einwohnerschaft stets im besten Einvernehmen, da letztere die der Stadt durch das Militär erwachsenden Vortheile ziemlich richtig zu würdigen versteht. — Der heute in dem Nachbarstädtchen Kriewen stattgehabte Markt war zahlreich besucht. Das aufgetriebene Hornvieh fand schnelle Abnahme bei verhältnismäßiger Steigerung früherer Gebote. Von Pferden waren meist nur schlechte Arbeitspferde zum Verkauf gestellt. Der Handel mit Schwarzvieh gewinnt bedeutend an Schwung. Namentlich wird die junge Zucht gefücht und gut bezahlt.

Rollstein, 21. März. [Schleusenbau; Todesfall.] In Folge der Dramatiorisationsarbeiten wurden die Wiesen und Acker der meist aus Ackerbürgern bestehenden Einwohner unseres Nachbarstädtchens Kielvel mit den umliegenden Dörfern Stradyn, Obra u. c. derartig trocken gelegt, daß schon seit einigen Jahren die Ernte, namentlich die Heuernte, sehr dürfzig aussieht, wodurch selbst die früher wohlhabenden Grundbesitzer in eine sehr drückende finanzielle Lage gerieten. Durch die so eben auf Dramatiorisationssoziätskosten mit einem Aufwand von etwa 3000 Thlr. vollendete Schleuse in Stradyn

bei Kielvel wurde die Bewässerung der Wiesen und Acker, indeß wieder erzielt und der gesunkene Wohlstand dürfte sich allmählich wieder heben. — Unsere Stadt hat durch das heute frisch sanierte Hinsicht des Rechtsanwalts Justizrats Wittwer eines ihrer ältesten, durch seine Biederkeit allgemein geschätzten und beliebten Bürger verloren. Er gehörte der hiesigen Stadt und dem Kreise länger als ein halbes Jahrhundert an; schon zu südpfälzischen Zeiten bekleidete er das Amt eines Podestat (Unterrichts). Bei Gelegenheit seines vor mehreren Jahren stattgehabten 50jährigen Dienstjubiläums wurde er mit dem Roten Adler-Orden dekoriert und die hiesigen Stadthöherenten ernannten ihn zum Ehrenbürger. Trotz seines hohen Alters (er zählt bereits 79 Jahre) war er noch bis vor einigen Tagen in seinem Berufe thätig und sein unerwartetes Hinscheiden hat die Bewohner der Stadt und Umgegend aufs Schmerzlichste berühr.

SBromberg, 21. März. [Petition; neue Buchhandlung; das Intelligenzblatt; Getreidepreise.] Vorgestern waren hier die hiesigen Kaufleute für das Abgeordnetenhaus zusammengetreten, um, wie so viele Städte Preußens, eine Petition an den Landtag in Betreff der Militärvorlage in Umlauf zu legen. Es wird in der Petition der Wunsch ausgesprochen, die Militärdienstzeit auf zwei Jahre herabzulegen und das Land nicht mit neuen Geldopfern zu belasten. — Zu den hier bereits vorhandenen vier Buchhandlungen wird sich binnen Kurzem noch eine fünfte gesellen. Ein Herr Rapp aus Lüttich hat sich bei der hiesigen Regierung um die Konzession beworben und dieselbe, wie ich höre, erhalten.

Das hier vor Kurzem entstandene "Intelligenzblatt", das der Buchdruckereibesitzer Spanier herausgab, hat bereits zu erscheinen aufgehört, da die Theilnahme zu gering war. — Die Getreidepreise für Weizen sind in der letzten Zeit um mehrere Thaler gestiegen; man zahlt pro Bussel 48—64 Thlr., Gewicht 120—135 Pfds.; Roggen, vor einer Woche etwas in die Höhe gegangen, ist wieder gefallen, pro Bussel zahlt man 36—42 Thlr., Gewicht 118—130 Pfds.; große Gerste kostet 38—40 Thlr., kleine Gerste 34—36 Thlr.; Hafer (26 Scheffel) 20—25 Thlr.; Erben 40—45 Thlr. Für Kartoffeln zahlt man pro Scheffel 14—16 Sgr. Die Zufuhr ist ziemlich stark, die Kartoffelzettel groß. Besuch (nach Berlin) wurde wenig; man erwartet sehr füchtig die Größnung der Schiffahrt. Die Saaten in der Umgegend stehen gut.

Angekommene Fremde.

Bom 21. März

BUDWIG'S HOTEL. Gutsbesitzer Stranz und die Kaufleute Abraham aus Rogow, Brumer und Sprinz aus Nowowraclaw, Melchior aus Miloslaw, Jugs, Radt und Kürchner Frost aus Zerkow.

EICHENER BORN. Gutsbesitzer Lehmann aus Michalowo, die Kaufleute Kaplan aus Gnesen, Helmuth aus Golczewo, Levy aus Konin und Sleszyński aus Kletzow.

GOLDENER ADLER. Kürchner Kaufmann, Madame Cohn, Fräulein Schimichol und die Kaufleute Braun, Anger und Brüder Baruch aus Schroda, die Handelsleute Neumann und Uron aus Gerniejewo.

KRAKUS GASTHOF. Frau Gutsbesitzer Olyksa aus Klecko.

ZUM LAMM. Obsthändler Puffmann aus Schottweisen.

Inserate und Börse-Nachrichten.

Getreide-Auktion.

Freitag den 22. März c. Vormittags 9 Uhr werde ich auf dem Hause des Speicher Venetianerstraße Nr. 8

6 Bussel havarierten Roggen

in einzelnen Partien gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Lipszic, Auktionskommisarius.

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich nachstehend benannte Inventarienstücke p. p.

1) zwei dreijährige Pferde, eine Schimmelstute und einen Schimmelhengst,

2) fünf Stück zweijährige Fohlen,

3) zehn Stück große zweijährige Schweine,

4) elf Stück einjährige Kälber,

5) eine sechsjährige Schimmelstute,

6) dreizehn Stück zwei- bis dreijähriges Jungvieh,

7) zwei Getreidesafeln und

8) drei vierjährige Kühe,

am 12. April d. J.

Vormittags um 10 Uhr in Jarocin vor dem Rathause im Wege der öffentlichen Auktion an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen, wou Kaufstätte eingeladen werden.

Pleschen, den 19. März 1860.

Jahns, Auktionskommisarius.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 1. Oktober 1859.

Das dem Müller Johann Witte und seiner Ehefrau Karoline geb. Wezel gehörige, in

Glowno sub Nr. 41 belegene Wassermühlen-

grundstück, auch Karlsbrunn genannt, abge-

hängt auf 9166 Thlr. 9 Pf., zufolge der nebst

Hypothekenchein in der Registratur einzusehen-

den Taxe, soll

am 8. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-

pothenbuch nicht ersichtlichen Realforderung

auf den Kaufgeldern suchen,

haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu mel-

den. Die dem Aufenthalte nach unbekannten

Gläubiger, nämlich die Erben der verwitweten

Marie Fliege geboren Burchard,

wurden hierzu öffentlich vorgeladen.

Eltern, welche ihre Söhne während ihres Schul-

besuches vor den Gefahren behütet wollen,

welche das Leben in großen Städten der heutigen

Jugend bietet, finden für ihre Kinder sorgsame

Pflege und Erziehung in einer anständigen Fa-

milie, sowie auch fördernde Nutzung in französi-

scher und englischer Sprache. Näheres wird der

Buchhändler, Herr Ebbecke in Lissa, zu

ertheilen. Die Güte haben.

Möbel- und Gelbgießer-

Waaren-Auktion.

Wegen Verzuges und Aufgabe des Geschäfts

werde ich Freitag, den 28. März c. Vormit-

tags von 9 Uhr ab in dem Hause alten Markt 92

im Parterre, Eingang von der Ziegengasse aus,

Wahagoni- und Birken-Möbel,

als 1. Waarenspin mit Glasscheiben,

Sophia, Spiegel in Goldrahmen, Tische,

Stühle, Kommoden, Spiegelpin, Haus- und

Wirtschaftsgeräte, Gelbgießerwaren, näm-

lich Pfeifen, Möbel, Leuchter, 1. gußeisener

Oden und 100 Bouteillen Rothwein,

Möbel, Auftions-Kommisarius.

Der Arzt und Schuhmeister Muth,

70. Donnerstag,

bei Kielvel wurde die Bewässerung der Wiesen und Acker, indeß wieder erzielt und der gesunkene Wohlstand dürfte sich allmählich wieder heben. — Unsere Stadt hat durch das heute frisch sanierte Hinsicht des Rechtsanwalts Justizrats Wittwer eines ihrer ältesten, durch seine Biederkeit allgemein geschätzten und beliebten Bürger verloren. Er gehörte der hiesigen Stadt und dem Kreise länger als ein halbes Jahrhundert an; schon zu südpfälzischen Zeiten bekleidete er das Amt eines Podestat (Unterrichts). Bei Gelegenheit seines vor mehreren Jahren stattgehabten 50jährigen Dienstjubiläums wurde er mit dem Roten Adler-Orden dekoriert und die hiesigen Stadthöherenten ernannten ihn zum Ehrenbürger. Trotz seines hohen Alters (er zählt bereits 79 Jahre) war er noch bis vor einigen Tagen in seinem Berufe thätig und sein unerwartetes Hinscheiden hat die Bewohner der Stadt und Umgegend aufs Schmerzlichste berühr.

SBromberg, 21. März. [Getreidepreise.] Vorgestern waren hier die hiesigen Kaufleute für das Abgeordnetenhaus zusammengetreten, um, wie so viele Städte Preußens, eine Petition an den Landtag in Betreff der Militärvorlage in Umlauf zu legen. Es wird in der Petition der Wunsch ausgesprochen, die Militärdienstzeit auf zwei Jahre herabzulegen und das Land nicht mit neuen Geldopfern zu belasten. — Zu den hier bereits vorhandenen vier Buchhandlungen wird sich binnen Kurzem noch eine fünfte gesellen. Ein Herr Rapp aus Lüttich hat sich bei der hiesigen Regierung um die Konzession beworben und dieselbe, wie ich höre, erhalten.

Das hier vor Kurzem entstandene "Intelligenzblatt", das der Buchdruckereibesitzer Spanier herausgab, hat bereits zu erscheinen aufgehört, da die Theilnahme zu gering war. — Die Getreidepreise für Weizen sind in der letzten Zeit um mehrere Thaler gestiegen; man zahlt pro Bussel 48—64 Thlr., Gewicht 120—135 Pfds.; Roggen, vor einer Woche etwas in die Höhe gegangen, ist wieder gefallen, pro Bussel zahlt man 36—42 Thlr., Gewicht 118—130 Pfds.; große Gerste kostet 38—40 Thlr., kleine Gerste 34—36 Thlr.; Hafer (26 Scheffel) 20—25 Thlr.; Erben 40—45 Thlr. Für Kartoffeln zahlt man pro Scheffel 14—16 Sgr. Die Zufuhr ist ziemlich stark, die Kartoffelzettel groß. Besuch (nach Berlin) wurde wenig; man erwartet sehr füchtig die Größnung der Schiffahrt. Die Saaten in der Umgegend stehen gut.

PRIVAT-LOGIS. Gutsb. v. Kurnatowski aus Strzyzewo, Neustädtischen Markt Nr. 1; Gutsb. v. Wieckleit aus Sciborze, Königsstraße Nr. 18.

Vom 22. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Olejnikowicz aus Prag, Langenberg aus Leipzig, Meyer aus Stuttgart, Müllers aus Borsig, Gröning aus Berlin, Zeuner aus Hanau und Scheidt aus Bremen, die Lieutenant Lands aus Köln und Utech aus Glogau, die Rittergutsb. Jacobi aus Pracianow und Tyzla aus Jawade, Frau Rentiere v. Glebocka aus Paris und Bauführer Hinckel aus Kosten.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsbesitzer v. Wilczynski aus Rybnik, die Gutsb. v. Szostak und v. Kozlowski aus Jankow, v. Kryszkowski aus Trzemeszno, Partikular May aus Berlin und Kreisgerichtsrath Gödel aus Wohlstein.

BAZAR. Die Gutsb. v. Szczaniecki aus Lajeczyn, v. Rekowksi aus Kosciuty, Graf Unruh aus Glesno, Graf Potulicki aus Groß-Teplow, Graf Kosciowski aus Polen, v. Skrzypkiewicz aus Sulencin und v. Skrzypkiewicz aus Ociezyno.

SCHWARZER ADLER. Student Miernicki aus Breslau, Oberförster Walter aus Marzlowo, Gutspächter v. Raczyński aus Biernatki, Gutsb. v. Raduński aus Biegano und Frau Gutsbesitzer v. Sokolnica aus Wierzeja.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Kaufleute Walther aus Mainz, Geisseler und Hildebrand aus Stettin, Strelak aus Wetzlar, Matzki aus Wien, Böken aus Paris, Philipp aus Frankfurt a. D., Hinze aus Berlin und Lehmann aus Stettin, Fabrikbesitzer Eichstein aus Dörrsdorf, Reichhauptmann Rempler aus Leipzig, Rentier Gamm aus Berlin und Gutsh. Georges aus Görlitz.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Wolanski aus Wardo, Agronom Waldkiewicz aus Wreden, die Präboste Wyszkiewicz aus Koldersb und Weichmann aus Götzenwo.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. Heideroth aus Plawce, Rentier Regel aus Giesen, Oberinspektor Briese aus Lubotin, Gutsbesitzer v. Grabowksi aus Uchorowo, Kaplan Mikolajewski aus Uchorze, die Kaufleute Rottberg aus Wohlbed, Weigelt, Henschel und Bänsch aus Breslau.

GROSSE EICHE. Frau Mörike aus Hamburg und Wirthsh. Kommissarius Skuranski aus Godorow.

HOTEL ZUR KRONE. Doktor Seemann aus Berlin und die Kaufleute Gebrüder Brandt aus Rawic.

EICHBORNS HOTEL. Die Kaufleute Glasz aus Kosten, Ludwigshausen aus Gnadenfrei und Bernhard aus Benthen.

EICHENES BORN. Die Kaufleute Schümper aus Miloslaw und Kaufmann in Kosten, und jun. aus Gollancz.

Best präparirter Stahlreifen</

In der J. J. Heineschen Buchhandlung, Markt Nr. 85, ist vorrätig:

Neuer Lehrgang der Englischen Sprache

nach Robertson von A. Boltz.

Vierte Auflage.

I. Theil 15 Sgr. — II. und III. Theil zusammen 1 Thlr.

Diese vorzügliche Grammatik ist bei mehr als fünfzig Lehranstalten seit Jahren mit großem Erfolg im Gebrauch. Wir ersuchen die Herren Lehrer der englischen Sprache, dieselbe prüfen zu wollen und überzeugt, daß jeder der Herren ein so treffliches Buch gern und sofort bei seinem Unterricht einführen wird.

Dem in den ersten Tagen des nächsten Monats in unserem Verlage erscheinenden

Adressbuch

für die Stadt Posen

beabsichtigen wir einen Anhang beizugeben, der ausschließlich für

Geschäfts-Anzeigen

bestimmt ist. Die voraussichtlich nicht unerhebliche Verbreitung des genannten Werkes sichert den darin aufgenommenen Anzeigen einen besonders günstigen Erfolg, worauf wir Geschäftss- und Gewerbetreibende mit dem Be- merken aufmerksam zu machen uns erlauben, daß der Raum einer ganzen Seite groß Oktav mit 2 Thlr. 15 Sgr., einer halben mit 1 Thlr. 15 Sgr., einer viertel mit 25 Sgr. berechnet wird. Bei Benutzung mehrerer Seiten tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. Etwaige Inserate erbitten wir bis zum 28. d. Mts.

Posen, den 21. März 1860.
Die königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von der jüdischen Korporation zum Ausbau des bisherigen gemeinsamen Schullokals im Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Verein junger Kaufleute. Sonnabend den 24. d. Mts. Nachmittags 8 Uhr Vortrag des Herrn Oberprediger Wenzel über Literatur.

Familien-Nachrichten. Charlotte Münger, Joseph Wygodzinski, Verlobte. Peiskretscham. Bauer.

Freitag, zum Benefit für Herrn Eg- hart: Das Nachtlager von

Rheinische, 4 78½ b
do. Stamm-Pr. 4 —
Rhein-Nahebahn 4 42½ G
Ruhrort-Grefeld 3½ —
Stargard-Posen 3½ 80½ G
Lütticher 4 96½ b
Bank- und Kredit-Aktien und Anteilscheine. Berl. Kassenverein 4 116½ G
Berl. Handels-Gef. 4 76½ G
Braunschw. Bl. A. 4 70½ b u G
Bremer do. 4 96 b u G
Coburg. Kredit-Do. 4 52½ B
Berlin-Siettin. 4 95 G
Bresl. Säw.-Freib. 4 80½ B
Darmstädter abg. 4 60½ G
Brieg-Meise 4 —
Cöln-Grefeld 4 72½ B
Cöln-Minden 3½ 119-120 b
Görl.-Oder. (Wlh.) 4 32½ b
do. Stamm-Pr. 4 —
do. 5 —
Böhm.-Sittauer 4 —
Eurwighof. Befh. 4 126 b u G
Magdeb. Halberst. 4 182 b
Magdeb. Wittenb. 4 —
Mainz-Kudwigsb. 4 95½ b u G
Mecklenburger 4 43-42½ b u G
Münster-Hammer 4 90 G
Neustadt-Wiehenb. 4 —
Niederschles. Märk. 4 91 B
Niederschles. Zweig. 4 —
do. Stamm-Pr. 5 —
Nordb. Fr. Wlh. 4 47½ b
Obersch. L. A. C. 3½ 111½ b
do. Litt. B. 3½ —
Oest. Franz. Staat. 5 131½ b
Oppeln-Tarnowice 4 29 b
Pr. Wlh. (Steel-B.) 4 46½ G
Vereinsbank. Hamb. 4 97½ G
Die heutige Börse hatte eine im Allgemeinen angenehmere Haltung.

Breslau, 21. März. Die Börse war heute günstiger und mit östr. Sachen höher; Bonds und Bahnen ohne wesentliche Veränderung.

Schlukurz: Diskonto-Kommand.-Anth. 79½ bez. Destr. Kredit-Bank-Aktien 70½ bez. Schlesischer

Bahnbereit 72½ Pr. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 79½ Gd. ditto 4. Emitt. — ditto Prior. Oblig. 83½ Br.

dito Prior. Oblig. 89½ Gd. Köln-Mindener Priorit. 79½ Br. Neisse-Brieger 49 Br. Niederschles.-Märkische

Oberschlesische Lit. A. u. C. 111½ Br. ditto Lit. B. 107½ Br. ditto Prior. Oblig. 84½ Br. ditto Prior. Oblig.

89½ Br. ditto Prior. Oblig. 72½ Br. Oppeln-Tarnowice 23½ Gd. Wilhelmshafen (Kosel-Oberberg) 34½ Br. ditto

Prior. Oblig. — ditto Prior. Oblig. — ditto Stamm-Pr. Oblig. —

Granada. Romantische Oper in 2 Akten von Kreuzer.

Sonnabend, 2. Gastspiel der Frau

Marie Kierschner königl. preußische Hofschauspielerin: Die Königin

von 16 Jahren. Lustspiel in 2 Al-

ten von Hell. Zum Schlus: Die Be-

kenntnisse. Lustspiel in 3 Akten von

Bauernfeld. Christine — Julie: Frau

Marie Kierschner, als 2. Gattinnen.

Dem in den ersten Tagen des

nächsten Monats in unserem

Verlage erscheinenden

Adressbuch

für die Stadt Posen

beabsichtigen wir einen Anhang beizugeben, der ausschließlich für

Geschäfts-Anzeigen

bestimmt ist. Die voraussichtlich nicht unerhebliche Verbreitung des genannten Werkes sichert den darin aufgenommenen Anzeigen einen besonders günstigen Erfolg, worauf wir Geschäftss- und Gewerbetreibende mit dem Be- merken aufmerksam zu machen uns erlauben, daß der Raum einer ganzen Seite groß Oktav mit 2 Thlr. 15

Sgr., einer halben mit 1 Thlr. 15 Sgr., einer viertel mit 25 Sgr. berechnet wird. Bei Benutzung mehrerer Seiten tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. Etwaige Inserate erbitten wir bis zum 28. d. Mts.

Posen, den 21. März 1860.

Die königl. Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

Das materielle Unglück durch die Trennung wird also nicht so groß sein, als die Gegner der

selben auszuspauen.

Grätz, den 20. März 1860.

M.

Zur Beruhigung der Unwissenden. Der jüdische Schulverband erhält bei der

Trennung der hiesigen Simultanischule:

1) 1800 Thlr. als Entschädigung für die von

der jüdischen Korporation zum Ausbau des

bisherigen gemeinsamen Schullokals im

Kloster geleisteten Schulbaubräge, und

2) circa 1000 Thlr. jährlich aus der Kämme-reikasse zur Bezahlung seiner Lehrer.

</